

## Belegsammlung

### Nicht-satzwertige Nachfeldkonstituenten in deutschen Presstexten

(Stand: 19.07.2011)

Im Folgenden sind 70 willkürlich herausgegriffene Belege für nicht-satzwertige Nachfeldkonstituenten im heutigen Deutsch zusammengestellt, um deren facettenreiches Funktionsspektrum im Textzusammenhang zu illustrieren.<sup>1</sup> Die hiermit zur allgemeinen Verfügung gestellte Datenbank versteht sich als Datensammlung für Sprachwissenschaftler, die sich insbesondere für die rechte Satzperipherie interessieren, speziell für die durch die Sprechersalienz<sup>2</sup> indizierte Linearisierungsabfolge und für die Interaktion zwischen Wortstellungsvariation einerseits und Textstrukturierung bzw. Textkohärenz andererseits. Als primäres Auswahlkriterium für die Aufnahme in die Belegsammlung dient die Nachfeldbesetzung.

Das Belegmaterial entstammt Online-Zeitungsartikeln (vor allem Pressekommentaren) aus *Der Tagesspiegel*, *Die Zeit*, *FAZ* und *Süddeutsche Zeitung* im Zeitraum 2008-2010, die auch jeweils gleichlautende Druckausgaben haben. Weil der Zweck der Sammlung der Erkundung der diskursstrukturellen Relevanz nicht-satzwertiger Konstituenten als optionaler Nachfeldfüllungen dienen soll, wurde das gesamte für Pressekommentare textsortenspezifische Layout der Artikel übernommen, also Dachzeile, Titel, Lead, Textabschnitte, ggf. auch die Bildzeile und das Begleitbild.<sup>3</sup>

#### Typografische Differenzierung:

Um die textstrukturierende und kohärenzstiftende Rolle nicht-satzwertiger Nachfeldkonstituenten zu verdeutlichen, wurden auf das Originallayout folgende typografische Differenzierungen angewendet: Die Nachfeldkonstituente als Ganze ist **fett** markiert; die Nominalphrase im Nachfeld (z.B. als Bestandteil einer Präpositionalphrase), die den Diskursreferenten bezeichnet, der im Textverlauf wieder aufgenommen wird, ist *kursiviert*; Ausdrücke im Prä- oder im Folgetext, die in der entsprechenden Referenzkette vorkommen, sind jeweils unterstrichen.

## Belege

- (1) [Dachzeile:] Afghanistan-Konferenz  
[Titel:] Westerwelle<sub>1</sub> - der Debütant in Reihe drei  
[Lead:] Außenminister Westerwelle<sub>1</sub> hatte hohe Erwartungen geweckt **vor seinem**, **Auftritt bei *der Afghanistan-Konferenz***<sub>2</sub>. Er<sub>1</sub> brauchte einen Erfolg und wählte deshalb große Worte.



[Bildzeile:] Zufrieden: Guido Westerwelle<sub>1</sub>

[1. Abschnitt:] Dem *Independent* ist der "neue Plan" für Afghanistan am Donnerstag eine Schlagzeile wert. "Taliban rauskaufen", titelt das Blatt. "Großbritannien und die USA", ist in dem Artikel zu entnehmen,

<sup>1</sup> Die Belegsammlung ist im Rahmen eines durch die Alexander-von-Humboldt-Stiftung geförderten Forschungsprojekts 2009/2010 am Institut für deutsche Sprache und Linguistik der Humboldt-Universität zu Berlin (Lehrstuhl Syntax) manuell erstellt worden.

<sup>2</sup> Zum Begriff der „Sprechersalienz“ vgl. das *Mental Salience Framework* von Christian Chiarcos (insb. 2010; 2011) [Chiarcos, C. 2010. *Mental Salience and Grammatical Form. Toward a Framework for Salience in Natural Language Generation*. Unveröffentl. Dissertation, Potsdam. <http://www.sfb632.uni-potsdam.de/~chiarcos/phd.html> (18.07.2011); Chiarcos, C. 2011. The Mental Salience Framework: Context-adequate generation of referring expressions. In: Chiarcos, C./Claus, B./Grabski, M. (eds.). *Salience. Multidisciplinary perspectives on its function in discourse*. Berlin/New York, de Gruyter, 105-140].

<sup>3</sup> Die *Dachzeile* (auch *Spitzmarke*) bezeichnet üblicherweise die Kopfzeile bzw. den Kopftitel und steht in kleineren Lettern über der Überschrift. Unter *Lead* oder *Vorspann* (auch *Teaser*) wird ein kurzer, den Textabschnitten vorangestellter Absatz verstanden, der eine kurze Zusammenfassung des Artikels bietet.

"unterstützen eine neue Strategie, "weiche" Unterstützer der Taliban rauszukaufen." Von Deutschland ist in dem Artikel nicht die Rede, was insofern überrascht, als nach Berliner Wahrnehmung zu den wichtigsten Unterstützern dieser afghanischen Initiative der Außenminister Guido Westerwelle<sub>1</sub> zählt. [...]

[...] Bei der Konferenz<sub>2</sub> in der Long Gallery im Lancaster House<sub>3</sub> wird Westerwelle<sub>1</sub> Platz 21 zugewiesen, der<sub>1</sub> sich je nach Betrachtungsweise in der dritten oder auch letzten Reihe befindet. Immerhin: Als der britische Premierminister Gordon Brown die Gäste begrüßt, kommt er auf Deutschland zu sprechen. [...]

[letzter Abschnitt:] Westerwelle<sub>1</sub> stimmt ein in den Chor jener, welche die Londoner Konferenz<sub>2</sub> als Wendepunkt preisen. „Ein neues Kapitel“ werde aufgeschlagen, lobt er<sub>1</sub>. Vergessen ist offenbar die Sorge, die Westerwelle<sub>1</sub> noch vor einem Monat umgetrieben hatte. „Wenn die Afghanistan-Konferenz<sub>2</sub> in London eine reine Truppenstellerkonferenz wird, fahre ich nicht hin“, hatte er<sub>1</sub> gewarnt. Eine Truppenstellerkonferenz ist es nun tatsächlich nicht geworden, wenngleich Truppenstärken nicht ohne Belang sind **in London**. Ohne die Berliner Zusage in letzter Minute wäre es schwieriger geworden **für Westerwelle<sub>1</sub> im Lancaster House<sub>3</sub>**. (sueddeutsche.de, 28.01.2010)

- (2) [Dachzeile:] Teresa Enke<sub>1</sub>  
[Titel:] Stand by your man



[Bildzeile:] Teresa Enke: Tapferer Auftritt, der zum Nachdenken anregte

[1. Abschnitt:] Ganz Deutschland zieht den Hut **vor Teresa Enke<sub>1</sub>**. Das Bild von der zierlichen Frau in Schwarz<sub>1</sub>, die<sub>1</sub> in einem Moment anfang zu reden, als allen anderen die Worte ausgegangen waren, wird so schnell nicht wieder verblassen **in unserer Erinnerung**. Es war noch keine 24 Stunden her, dass sie<sub>1</sub> am Bahndamm gestanden hatte, an der Stelle, wo man ihren<sub>1</sub> Mann, den Nationaltorhüter Robert Enke, nach seinem Selbstmord fand. Nun machte sie<sub>1</sub> in einer Pressekonferenz vor aller Welt öffentlich, durch welche schweren Jahre sie gemeinsam mit ihrem<sub>1</sub> depressiven Mann gegangen ist. Sie<sub>1</sub> sagte „wir“ und nicht „ich“, wenn sie<sub>1</sub> von dem tiefen Tal sprach, das sie<sub>1</sub> an seiner Seite durchwandert hat

[Zwischenüberschrift:] So finster kann es sein **in den Herzen der vermeintlichen Helden<sub>2</sub>!**

Teresa Enke<sub>1</sub> hat offenbar selbst den Weg in die Öffentlichkeit vorgeschlagen. Damit hat sie<sub>1</sub> sich<sub>1</sub> selbst befreit **von dem Schweigegebot, das sie aus Rücksicht auf ihren Mann hatte einhalten müssen**. Sie<sub>1</sub> wollte eine Diskussion anstoßen **über das Thema Depressionen, das so viele Menschen betrifft und trotzdem so selten offen angesprochen wird**. Damit hat sie<sub>1</sub> der Verzweiflung über die Einsamkeit und Unzugänglichkeit ihres<sub>1</sub> Mannes schließlich doch noch eine sinnvolle Botschaft abgerungen: Seht her, so finster kann es sein **in den Herzen der vermeintlichen Helden<sub>2</sub>!** Seht her, auch sie<sub>2</sub> haben Angst. (faz.net, 13.11.2009)

- (3) [Dachzeile:] Angela Merkel  
[Titel:] Eisern schweigen für die Macht

[4. Abschnitt:] Mit Frank-Walter Steinmeier will es sich Angela Merkel trotzdem nicht verscherzen. Denn das war der zweite Fehler Kiesingers, aus dem die Kanzlerin schweigend ihre Lehre zieht: Er hat zum Schluss des Wahlkampfes doch auf Brandt gezielt. Er hatte sich dazu drängen lassen von seiner Partei, so wie heute Angela Merkel gedrängt wird. Kiesinger mochte Brandt nicht. [...]

[5. Abschnitt] Steinmeier wird von der Kanzlerin auch nicht gemocht. Sie hält ihn im Grunde für einen Schwächling. Hätte er – wie sie – Sinn für Macht, wäre er nach dem Sturz von Kurt Beck selbst SPD-Vorsitzender geworden. Damit hat er sich ihr als Zauderer offenbart. Aber so etwas würde sie nie öffentlich sagen **über ihren Vizekanzler**. Dafür hat sie ihre Profis, allen voran ihren Generalsekretär Ronald Pofalla. Der haut Woche für Woche Pressemitteilungen raus, um den SPD-Kanzlerkandidaten als gefährlich schwach darzustellen. „Steinmeiers Nein zur Linkspartei immer unglaubwürdiger“ ist die jüngste zu rot-rot-grünen Sondierungen in Thüringen überschrieben. [...] (faz.net, 24.09.2009)

- (4) [Dachzeile:] Alkohol am Steuer  
[Titel:] Kein Kavaliersdelikt

[1. Abschnitt:] Margot Käßmann, die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), ist mit 1,5 Promille Alkohol im Blut von der Polizei erwischt worden. Na und? Passiert das nicht vielen Menschen? Sie hat bei Rot eine Ampel überfahren. Was ist schon dabei? Wer ist im Straßenverkehr schon

frei von Sünde? Muss deshalb gleich so ein Wirbel veranstaltet werden **jetzt im Fall der streitbaren Bischöfin?**

[2. Abschnitt:] Margot Käßmann wird ja die Konsequenzen ihrer Trunkenheitsfahrt ohnehin zu spüren bekommen: Sie wird ihren Führerschein für längere Zeit verlieren, sie wird sieben Punkte in Flensburg anhäufen und sie wird eine saftige Geldstrafe zu zahlen haben. Muss man ihr also gleich noch die Eignung als EKD-Vorsitzende absprechen? [...] (zeit.de, 24.02.2010)

(5) [Dachzeile:] Rüttgers unter Beschuss

[Titel:] Mettbrötchen statt Millionen

[Lead:] Polierte NRW-Ministerpräsident Rüttgers auf Kosten des Steuerzahlers sein Image auf? Bisher bestritt er, eine millionenschwere PR-Kampagne zu führen. Doch es gibt neue Indizien.

[1. Abschnitt:] Es gibt kaum einen Ministerpräsidenten in der Republik, der ein derart markantes Image besitzt wie der nordrhein-westfälische Regierungschef Jürgen Rüttgers (CDU). Der Begriff des „Arbeiterführers“, der nach hemdsärmeligem Kampf klingt, ist überraschend eng verbunden **mit dem bedächtigen, oft eher spröden Rheinländer.**



[Bildzeile:] Unter Beschuss: NRW-Regierungschef Jürgen Rüttgers

[2. Abschnitt:] Der 58-jährige Rüttgers spielt zudem seit langem auf der Klaviatur des landesväterlichen Versöhners - ein Moderator, ein Bewahrer der Sozialen Marktwirtschaft. [...]. (sueddeutsche.de, 13.11.2009)

(6) [Dachzeile:] 1. FC Köln in der Krise

[Titel:] Die schönste Stadt Deutschlands

[1. Abschnitt:] Kenner haben sich am Samstag gefragt, was es wohl zu bedeuten hatte, dass der Kölner Stadionsprecher die Gäste aus Stuttgart „in der schönen Stadt Köln“ begrüßte. Bisher hatte er die auswärtigen Klubtouristen immer „in der schönsten Stadt Deutschlands“ willkommen geheißen. Den Gegensatz zwischen diesem dreisten Anspruch und der gebauten Wirklichkeit der Stadt lässt zwar selbst Besucher aus Gelsenkirchen oder Wolfsburg lächeln, aber das ist völlig egal, weil die Botschaft sich gar nicht an die Fremden, sondern an die Einheimischen richtet. [...]

[3. Abschnitt:] Gerade dann, wenn die Kölner in sein Stadion kommen, wirkt der FC oft so marode und ausgehöhlt wie die ganze bankrotte Stadt. Seine Heimbilanz ist fürchterlich, und am Samstag nach dem 1:5 gegen Stuttgart hat der Klub seine Anhänger wieder in einem Zustand entlassen, den Lukas Podolski mit poetischer Klarheit erfasst hat: „Man ist leer, rennt nach Hause, will einfach nur die Tür abschließen und traurig sein.“ Es ist so weit gekommen, dass viele sich nicht mehr wohlfühlen **in der schönsten Stadt Deutschlands.**

[4. Abschnitt:] Viel zu schlicht ist es, den unter großem Hurra heimgeholten, nun aber chronisch torlosen Podolski für die zwar nicht bodenlose, aber doch substantielle Misere des FC verantwortlich zu machen. Für den Preis, den er gekostet hat, kann er nichts, und Podolski ist in Köln, was er immer war: ein sehr guter Fußballer, der Orientierung und Anleitung braucht. [...]. (sueddeutsche.de, 22.02.2010)

(7) [Dachzeile:] Eric Rohmer

[Titel:] Der Meister der Glücksmomente

[1. Abschnitt:] Als sich vor mehr als fünfzig Jahren die jungen Rebellen der Nouvelle Vague in den Pariser Redaktionsräumen der „Cahiers du Cinéma“ versammelten, waren fast alle Anfang oder Mitte Zwanzig. Nur einer nicht: Eric Rohmer. Rohmer, geboren 1920, hatte seine Jugend schon hinter sich, als er zum Kino kam. 1946 hatte er seinen ersten (und einzigen) Roman veröffentlicht, bis 1955 war er Lehrer in Paris und in der französischen Provinz gewesen. 1959 drehte er sein Spielfilmdebüt „Im Zeichen des Löwen“, das mit dreijähriger Verspätung ins Kino kam, aber erst ab Anfang der sechziger Jahre, nachdem er seinen Posten als Chefredakteur der „Cahiers“ geräumt hatte, arbeitete er ausschließlich als Filmregisseur. [...]

[Letzter Abschnitt:] Seit der Jahrtausendwende ist es immer stiller geworden **um Rohmer**, nicht nur, weil er weniger Filme drehte. Auch unser Blick auf die Leinwand hat sich verändert. Die Leichtigkeit, mit der das Kino in Rohmers großer Zeit von der „Liebe am Nachmittag“ oder den Abenteuern von „Pauline am Strand“ erzählen konnte, ist dahin. Der französische Regisseur selbst scheint das gespürt zu haben. Seine letzten Spielfilme entstanden im Studio, fern von den verdüsterten Realitäten der Gegenwart. Mit seinem Tod wird wieder ein Kapitel der Nouvelle Vague abgeschlossen, das zugleich eins der schönsten und hellsten in der

Geschichte des Kinos war. Am Montag ist Eric Rohmer in Paris gestorben. Er wurde neunundachtzig Jahre alt. (faz.net, 11.01.2010)

(8) [Dachzeile:] FDP-Spendenaffäre

[Titel:] Ein bisschen Strafe

[Lead:] 3,5 Millionen Euro kann die FDP verkraften. Bitterer als die Strafe ist für die Partei und ihren Vorsitzenden die Erinnerung an eine Zeit, an die Guido Westerwelle nicht gern denkt.

[1. Abschnitt:] Millionenstrafe - das hört sich fast so an, als müsste man Mitleid haben **mit der FDP**. Muss man aber nicht. Die Strafe, die sie (soeben wurde das gerichtlich bekräftigt) wegen verschleierte Parteispenden und falscher Rechenschaftsberichte bezahlen soll, ist milde. Vielleicht hat bei dieser Milde insgeheim eine Rolle gespielt, dass der Übeltäter, Jürgen Möllemann, 2003 in den Tod gesprungen ist.



[Bildzeile:] Erinnerungen an unschöne Zeiten: FDP-Chef Westerwelle und muss sich heute mit der Spendenaffäre seines einstigen Widersachers beschäftigen.

[2. Abschnitt:] Bitterer als die Strafzahlung ist für die FDP und ihren Vorsitzenden die Erinnerung: Die Strafe erinnert an eine Zeit, an die Guido Westerwelle nicht gern denkt. [...]

[Letzter Abschnitt:] Ein paar Millionen machen eine reiche Partei weder arm noch handlungsunfähig. Es wird moderat geahndet, was geahndet werden muss: Jahrelang wurden FDP-Wahlkämpfe mit Möllemanns dubiosen Geldern finanziert; bis heute weiß keiner, woher die Spenden kamen; auch das berüchtigte antisemitische Flugblatt wurde damit bezahlt. Die FDP-Rechenschaftsberichte haben die dunklen Geldzuflüsse verschleiert. Das Parteiengesetz sieht dafür Strafzahlungen vor, deren Höhe davon abhängt, unter welchen Paragraphen man die Dubiositäten subsumiert. Es hätte hier schlimmer kommen können **für die FDP**. Sie sollte ganz still sein und zahlen. (tagesspiegel.de, 08.12.2009)

(9) Kontrapunkt

[Titel:] Schwarz-Gelb droht 2011 Desaster



[Bildzeile:] Trübe Aussichten. Holt sich Westerwelle bei der Kanzlerin Rat, wie er die schwierigen Zeiten überstehen kann?

[Lead:] Mindestens sieben Landtagswahlen stehen uns 2011 bevor. Es sprießen rot-grüne Herrschaftsträume. Und fast überall sieht es duster aus **für Schwarz-Gelb**, meint Stephan-Andreas Casdorff im heutigen Kontrapunkt.

[1. Abschnitt:] Wer die Wahl hat, hat die Qual – das ist ein Kalauer, stimmt. Schon so oft gehört und gelesen, dass man ihn eigentlich gar nicht mehr verwenden sollte. Stimmt auch. Aber... Es gilt eben nicht nur für den Bürger, Wähler, den Souverän, wie es so schön heißt, also für uns Normalsterbliche, sondern auch für die, die gewählt werden wollen, die Politiker. Und nächstes Jahr wird es eine besondere Qual für die.

[2. Abschnitt:] Sieben Landtagswahlen stehen an, vielleicht sogar acht, dann nämlich, wenn sich Nordrhein-Westfalen so entwickeln sollte, dass dort Neuwahlen notwendig werden. Nebenbei gesagt: Es könnte sein, dass Rot-Grün das sogar anstrebt, weil weder die CDU noch die FDP dort in guter Verfassung sind.

[3. Abschnitt:] Sie sind diesmal klar zu schlagen. Aber das kann sich auch wieder ändern, drum wird es sich die amtierende Minderheitsregierung gut überlegen, ob sie wartet. Ewig von der Linken dort abhängig zu sein, ist auch kein hehres politisches Ziel.

[4. Abschnitt:] Sei's drum, siebene sind es zwar nicht auf einen Streich, aber in einem Jahr. Und fast überall sieht es duster aus **für Schwarz-Gelb**. Diese Bundesregierung kann ein Desaster erleben, nicht zuletzt die CDU. Sie kann die Macht verlieren, wo sie die hat, in Hamburg, in Sachsen-Anhalt, ja, auch in Baden-Württemberg; und sie kann noch weiter verlieren, wo sie ohnehin schon verloren hat. Die FDP wiederum, die jahrelang über Wert gewonnen hat, wird fast überall unter Wert geschlagen werden. Will heißen: Sie muss ums Überleben kämpfen.

[5. Abschnitt:] Guido Westerwelle hat die freidemokratische Partei in höchste Höhen gebracht; jetzt droht ihm ein Absturz wie Ikarus, und mit ihm der FDP. Nur Angela „Teflon“ Merkel, wie die US-Diplomaten sie nennen, würde wohl auch den Machtverlust in Baden-Württemberg überstehen. Denn, seien wir ehrlich: Wer soll's machen? Es ist doch keiner mehr da von den altbekannten Herausforderern. Und die jungen sind zu jung. Außerdem hat die CDU keinen wie die FDP, keinen wie deren Generalsekretär Christian Lindner, von dem sogar die alten Sozialliberalen ganz angetan sind. (tagesspiegel.de, 27.12.2010)

(10) [Dachzeile:] Vor dem Dopingprozess

[Titel:] Claudia Pechstein: Eine Karriere auf Eis

[Lead:] Unmittelbar vor ihrem Dopingverfahren vor dem Sportgerichtshof Cas will Claudia Pechstein eine Erklärung für ihre schwankenden Blutwerte gefunden haben: Eine Blutabnormalit at namens Hämolyse.

[1. Abschnitt:] Berlin – Draußen und drinnen ist es kalt genug für den Winter, in der Halle mit der bl atternden Farbe in Berlin-Hohenschönhausen schlittern Kinder zum russischen Kalinka-Tanz übers Eis. Auf der glänzenden Eisbahn drumherum hastet eine Frau ein paar Männern nach, deren Kufen klappern, klick klack, so wie ihre. In ihrem Schnellanzug ist sie kaum zu unterscheiden von den anderen, ihre ausholenden Armbewegungen ahmen deren Takt nach (oder ist es umgekehrt?), als ihr der Trainer mit der Stoppuhr und dem Zettel von der Bande her zuruft: „Ja ja, noch 'ne Runde.“ Es könnte alles so sein wie es immer war **für Claudia Pechstein**.



So sieht Pechstein sich am liebsten. 2006 als erfolgreiche Eisschnelll uferin.

[2. Abschnitt:] Nur noch einmal Gold bei den Olympischen Spielen, dann wäre die 37-Jährige die erfolgreichste Eisschnelll uferin der Welt, nur noch ein einziges Mal fehlt ihr zu diesem Glück, das sie sich selbst ausgesucht hat. Dieses eine Glück steht für sie jetzt auf dem Spiel. [...]. (tagesspiegel.de, 22.10.2009)

(11) [Dachzeile:] Polen trauert

[Titel:] Nicht hinnehmbar und doch wahr

[1. Abschnitt:] Wer eine Uniform hat **in diesem Land**, ist heute auf den Beinen: Polizisten bewachen Straßenkreuzungen, die Beamten der Stadtwache sorgen für Ordnung und Feuerwehrmänner warten in der Sonne auf einen Notfall. Pubertierende Pfadfinder in ausgebeulten Hosen verteilen Wasserflaschen und die Bergwacht hat sogar ihren Rettungsschlitten mitgebracht.

[2. Abschnitt:] Rund 180.000 Menschen stehen hier auf dem Pilsudski-Platz in Warschau. Sie wollen Abschied nehmen **von Präsident Lech Kaczynski und den weiteren 96 Opfern des Flugzeugabsturzes am vergangenen Samstag**. Schon vor Tagen haben die Medien gewarnt: Das Mobilfunknetz könnte zusammenbrechen und der Straßenverkehr sowieso. (zeit.de, 17.04.2010)

(12) [Dachzeile:] Blair: Befragung<sub>1</sub> zum Irak-Krieg

[Titel:] Blut, Schweiß und Lügen

[Lead:] Tony Blair in Bedrängnis: Die Eltern gefallener Soldaten wollen ihn leiden sehen. Doch der britische Ex-Premier lässt alle Vorwürfe vor dem Irak-Untersuchungsausschuss von sich abperlen.

[Zwischenüberschrift:] Keiner im Raum ist so fit wie Blair

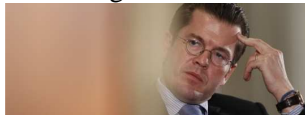
[5. Abschnitt:] 150 Sitzungsstunden hat die Kommission<sub>2</sub> schon hinter sich. Blair ist Zeuge Nummer 69, und er hat sich den ganzen Tag freinehmen müssen **für die Fragen<sub>1</sub> der fünf Ausschussmitglieder<sub>2</sub>**. Niemand im Raum ist so braungebrannt und fit wie er, und kein anderer trägt einen ebenso teuren Anzug: Nüchtern dunkelblau mit weißem Hemd und roter Krawatte. Aufrecht sitzt er da, als wolle er seine Unbeugsamkeit ausdrücken. Es dauert jedoch eine ganze Weile, bevor er seine Nervosität ablegt und nicht mehr fahrig an der Lesebrille nestelt und in seinem Leitzordner blättert, den er mitgebracht hat. (sueddeutsche.de, 29.01.2010)

- (13) [Dachzeile:] Burnout-Syndrom  
[Titel:] Erschöpft, ausgebrannt, arbeitsmüde



[Bildzeile :] Gerade junge Akademikerinnen sind betroffen **vom Burnout-Syndrom**. (faz.net, 08.03.2010)

- (14) [Dachzeile:] Der Hype um den Verteidigungsminister  
[Titel:] Dalai Guttenberg  
[Lead:] Karl-Theodor zu Guttenberg wird verehrt wie eine Art Erlöser. Der Glaube, dass es doch noch den einen Politiker geben könne, der sagt, was er meint, und tut, was er sagt: Dieser Glaube ist nicht totzukriegen.



[Bildzeile:] Ein beträchtlicher Teil des Wahlvolks ist hingerissen **von Karl-Theodor zu Guttenberg**. (sueddeutsche.de, 22.10.2010)

- (15) [Titel:] Gier und Furcht und Schulden  
[Lead:] Das Einmaleins lässt sich nicht ignorieren, auch wenn es der Mensch immer wieder versucht - diesmal auf den Finanzmärkten. [...]  
[4. Abschnitt:] Gier und Furcht waren und sind fundamentale Treiber des menschlichen Handelns. Treten sie als Massenphänomen auf, können sie unglaubliche Kräfte entfalten. Deshalb kommt es immer wieder zu Preisblasen, die früher oder später platzen müssen. So war es bei der Tulpenkrise im Holland des 17. Jahrhunderts, als ganze Grachtenhäuser in Amsterdam für ein paar Tupelzwiebeln den Besitzer wechselten, so war es bei der Implosion der Internetaktien Anfang dieses Jahrtausends. Denn es sind Menschen, die auf Märkten handeln - und dies tun sie eben nicht ökonomisch-rational, sondern sie sind getrieben **von Gier und Furcht**. Hochbrisant wird diese Mischung, wenn sie durch eine hohe Verschuldung auch noch verstärkt, ja geradezu gehebelt wird. Es wird der Verschuldungsgrad, der aus den weiterverkauften Krediten jene „finanziellen Massenvernichtungswaffen“ gemacht hat, vor denen der US-Investor Warren Buffett schon lange gewarnt hat. [...] (sueddeutsche.de, 28.09.2008)

- (16) [Dachzeile:] Neues Führungsduo der SPD  
[Titel:] Beck preist Gabriel  
[Lead:] Kurz vor dem Dresdner SPD-Parteitag lobt der weggemobbt Ex-Parteichef Beck den künftigen Vorsitzenden Gabriel. Eine Umfrage zeigt indes: Das neue Spitzenduo Gabriel/Nahles kommt nicht an - und die SPD sackt weiter ab. [...]  
[Zwischenüberschrift:] Schnurren und frotzeln  
Dieser Neubeginn der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands soll an diesem Freitag in Dresden starten, dort findet drei Tage lang der Bundesparteitag statt. Tacheles will die älteste Partei des Landes reden, sich personell und inhaltlich neu aufstellen **nach der katastrophalen Niederlage bei der Bundestagswahl**. Zumindest was die Personalfragen betrifft, dürfte die geschundene Partei nicht wackeln, die jüngeren Parteigranden der verschiedenen Flügel haben ohnehin nach dem Wahldesaster die Machtaufteilung ausgemacht. (sueddeutsche.de, 11.11.2009)

- (17) [Dachzeile:] Zeitgenössische Kunst  
[Titel:] Künstler, zur Tat!  
[Lead:] Die Kunstbiennale in Istanbul präsentiert eine überraschende Vision: den Kommunismus  
[4. Abschnitt:] Kann man das der Biennale vorwerfen? Ist denn die Kunst nicht immer so? Sie entkommt nicht ihrem Privileg und ihrem Fluch, niemals das Leben selbst sein zu können. Sie kann das Handeln nur verhandeln und niemals selbst zur Tat schreiten, sonst wäre sie keine Kunst mehr. Doch eben davon, von dieser Begrenztheit, will die Ausstellung nichts wissen. Sie ruft auf **zur Tat, zum Widerstand**, will kämpfen **gegen das kapitalistische System!** Und Bertolt Brecht ist ihr oberster Fahnenträger. [...] (zeit.de, 22.09.2009)

- (18) [Dachzeile:] Olympische Spiele  
[Titel:] Barack im Unglück  
[Lead:] Chicago ist mit seiner Bewerbung für die olympischen Sommerspiele 2016 gescheitert. Das fällt auch auf Amerikas Präsidenten zurück.  
[1. Abschnitt:] „Autsch!“ riefen alle laut am Freitagmittag in der Regierungshauptstadt Washington, als der IOC-Präsident Jacques Rogge im fernen Kopenhagen mitteilte, dass Chicago, die Wahlheimat Barack Obamas, die wenigsten Stimmen aller Bewerber auf sich vereinigt hatte und darum bereits im ersten Wahlgang ausschied. [...]  
[...] Obamas Auftritte sind zugleich immer auch eine pompöse Staatsvisite – mit allem Tamtam und Protokoll.  
[vorletzter Abschnitt:] Seine politischen Gegner daheim hatten gegen diesen Ausflug von Anfang an gewettert und ihm vorgeworfen, er verzettele sich, könne nicht Wichtiges von Unwichtigem trennen. Die Schlappe von Kopenhagen scheint ihnen recht zu geben. Sie demonstriert, dass Obamas Starpower daheim wie draußen in der Welt enge Grenzen gesetzt sind.  
[letzter Abschnitt:] Die größte Gefahr für den Präsidenten besteht darin, dass man sich bald über ihn lustig machen könnte **als einen „Barack im Unglück“**. Einen Mann, der einst auszog, um Wunder zu vollbringen, der sein Land und die Welt friedlicher, gesünder und sauberer machen wollte. Und der am Ende nicht einmal die Olympischen Spiele in die Heimat bringen konnte. (zeit.de, 03.10.2009)
- (19) [Dachzeile:] Frankfurter Schule  
[Titel:] Auf unheimlichen Boden  
[Lead:] Das eigentliche Wunder der deutschen Geistesgeschichte: Zwei Ausstellungen widmen sich den Rückkehrern aus dem Exil – Adorno, Horkheimer und Golo Mann.  
[1. Abschnitt:] Beim Anblick der Ruinen von Innsbruck durchzuckte es Leo Löwenthal: »Eigentlich nicht genug.« Der 1934 nach Amerika emigrierte Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung Max Horkheimers und Theodor W. Adornos reiste durch Nachkriegseuropa. Die deutschen Trümmerlandschaften konnten den jüdischen Literatursoziologen nach den deutschen Massenmorden nicht erschüttern. Dass das Land seiner Herkunft ihm keine Heimat werden würde, wusste er bald: Auf dem Münchner Oktoberfest erlebte er »dieselben grölenden, verblödeten Massen«, die dem Führer zugejubelt hatten. Und ein junger Taxifahrer erklärte Löwenthal die Dummheit Hitlers, sich mit den Juden angelegt zu haben; die hätten doch bekanntlich das Geld. Leo Löwenthal blieb in Amerika.  
[2. Abschnitt:] Sollte man nach Deutschland zurückkehren? Diese Frage trieb 1945 alle Emigranten um; leidenschaftliche Artikel und Briefe wurden damals darüber geschrieben. Und es gab tatsächlich Dichter und Denker, die, anders als Leo Löwenthal, zurückkehrten **in das Land der Täter** – wenige Jahre nachdem ihre Freunde und Verwandten in Auschwitz umgebracht worden waren und im Wissen, dass, wären sie geblieben, deren Schicksal sie ebenfalls ereilt hätte. Von heute aus erscheint diese Rückkehr als das irritierende, bewegende Wunder der deutschen Geistesgeschichte im 20. Jahrhundert. [...] (zeit.de, 01.11.2009)
- (20) [Dachzeile:] Hotmail-Konten gehackt  
[Titel:] Vorsicht, Attacke!  
[1. Abschnitt:] Der weltgrößte Softwarekonzern Microsoft kennt sich aus **mit Computerkriminalität**. Die Programme von Microsoft waren seit jeher ein besonders beliebtes Ziel für Hacker und sonstige Angreifer. Eine Zeitlang kam Microsoft kaum damit nach, Sicherheitslücken in seiner Software zu stopfen, das Unternehmen hat sich mit seiner Verwundbarkeit viel Spott zugezogen. Mittlerweile sind Microsoft und andere Technologiekonzerne ohne Zweifel in ihren Bemühungen vorangekommen, ihre Programme sicherer zu machen. Und doch kommt es immer wieder zu spektakulären Fällen von Computerkriminalität. Jüngstes Beispiel ist eine breit angelegte Datenklau(Phishing)-Attacke auf den E-Mail-Dienst Hotmail von Microsoft.  
[2. und letzter Abschnitt des Pressekommentars:] Tausende Nutzer mussten zusehen, wie ihre persönlichen Daten im Internet veröffentlicht wurden. Es ist davon auszugehen, dass Programme von anderen Unternehmen wie Yahoo oder Google ebenfalls nicht immun gegen solche Angriffe sind. Für Nutzer mag es eine ernüchternde Erkenntnis sein: Sie können sich bis heute nicht darauf verlassen, dass die Softwarehersteller sie vor Attacken von Computerkriminellen beschützen. Auf Seiten der Nutzer ist Vorsicht und Eigenverantwortung im Internet gefragt. (faz.net, 06.10.2009)
- (21) [Dachzeile:] Kanzlerin  
[Titel:] Versagt Angela Merkel?  
[Lead:] Wenn jemand das Land führen muss, dann sie. Aber je länger die Krise dauert, desto mehr verschwindet die Kanzlerin.

[1. Abschnitt:] Angela Merkel hat einen sympathischen Zug: Sie nimmt sich nicht so wichtig. Anders als ihr Vorgänger fährt sie nicht vor, sie kommt einfach; sie hält nicht Hof, man geht halt zu ihr; und wer Gelegenheit hat, sie in Strickjackenmomenten zu erleben, der stellt fest: Auch nach dreieinhalb Jahren Kanzlerschaft ist sie noch immer die gestandene, witzige Frau, die sie vorher schon war. [...]

[8. Abschnitt:] Angela Merkel ist guter Dinge. Soeben hat sie ihr programmatisches Papier zur »Neuen Sozialen Marktwirtschaft« veröffentlicht, nun glüht sie noch nach, ideenvoll. Ihr Konzept ist eine Antwort auf die damals schon zahlreichen Vorwürfe, die seit einem halben Jahr amtierende CDU-Vorsitzende zeige keine Kontur, mit Ausnahme ihrer liberalen Gesellschaftspolitik. Das Papier ist vernünftig, doch die Enttäuschung steht der Autorin noch bevor: Die Resonanz wird gering sein. Vor allem, weil ihre Thesen zu wenig Reibung erzeugen. Und weil Merkel kein Risiko eingegangen ist **mit ihren Überzeugungen**. Modernisierter Kohlismus – wen soll das provozieren? (zeit.de, 08.02.2009)

(22) [Dachzeile:] Koalitionsvertrag

[Titel:] Wo bleibt die Gerechtigkeit?

[Lead:] Das G-Wort fällt dieser Tage nur selten in Berlin. Wachstum, Bildung, Zusammenhalt – so lautet der Titel des Vertrages zwischen CDU, CSU und FDP. Gerechtigkeit war den Koalition aren offensichtlich ein zu großes oder ein zu links belegtes Wort.

[1. Abschnitt:] Man kann es verstehen. Einerseits. Vor allem den Begriff der Gerechtigkeit zwischen den Generationen sollte Schwarz-Gelb wirklich besser vermeiden. Die umstrittene Rentengarantie hat die neue Koalition vehement bestätigt, die öffentlichen Schulden will man mit Steuersenkungen kräftig erhöhen, ein ökologisches Projekt ist weit und breit nicht zu erkennen: Die Koalition hat eher die heutigen Wähler im Blick als die von morgen. Und dann auch eher Menschen mit etwas Geld als die ganz ohne. Andererseits steht dahinter ein Missverständnis. Schwarz ein wenig und Gelb sehr wollen auf Dauer mehr Raum für private Initiative: Sie soll Jobs schaffen, den Sozialstaat entlasten und dadurch am Ende einen kleineren Staat möglich machen. Doch gerade diese Rechnung geht nicht auf **ohne das G-Wort**. Wer am unteren Ende dieser so merkwürdig geteilten Gesellschaft nicht für mehr Fairness sorgt, kann am oberen Ende noch so viel entlasten und fördern – er wird von der Ungerechtigkeit eingeholt werden durch fortlaufend hohe Sozialkosten und gesellschaftliche Spannungen.

[Zwischenüberschrift:] Klagen über Niedriglöhne zum Trotz: Arbeitslosigkeit ist die große Gefahr (zeit.de, 6.11.2009)

(23) [Dachzeile:] Sanierung

[Titel:] Gedächtniskirche Scheibscheweise

[Lead:] Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche wurde mit Lasern gescannt. Die Technik soll bei der Sanierung des historischen Gebäudes helfen.

[1. Abschnitt:] Sie sind auf die Dächer der umliegenden Gebäude gestiegen, haben ihre Messgeräte auf dem Breitscheidplatz aufgestellt, auf der Straße, nah, fern, überall. Nun ist er komplett abgescannt, der Turm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche; sogar im Inneren und rund um die schweren Glocken herum. Von knapp 200 verschiedenen Positionen tasteten hochmoderne Laser das alte Bauwerk ab – an mehr als sechs Millionen Punkten insgesamt. Das Ergebnis: Jede Menge Daten und damit eine komplett „durchleuchtete“ Kirche, die auf dem Bildschirm eines Computers nun virtuell geteilt, gedreht und in Scheibchen geschnitten werden kann.

[2. Abschnitt:] Dies alles soll helfen **bei der anstehenden Sanierung des Turms**, wofür die Stiftung der Gedächtniskirche bereits seit zwei Jahren Spenden sammelt. Die 4,2 Millionen Euro, die die Sanierung kosten wird, seien nun fast komplett zusammen, sagt Pfarrer Martin Germer. Nur rund 50 000 Euro fehlten noch. Saniert wird trotzdem erst ab kommendem Frühsommer. Die hochmodernen Messungen, durchgeführt von den Vermessungs- und Ingenieurbüros Trigonart und Gilan, all dies sind lediglich Vorbereitungen. (tagesspiegel.de, 07.11.2009)

(24) [Dachzeile:] Koalitionsverhandlungen

[Titel:] Entfesseln

[1. Abschnitt:] Am Arbeitsmarkt entscheidet sich das Wohl und Wehe des Landes. Wenn sich die Beschäftigung positiv entwickelt, fließt wieder Geld in die Sozialsysteme, stützen wachsende Steuereinnahmen die Sanierung des maroden Bundeshaushalts. Außerdem tut jeder Arbeitslose weniger der Stimmung in der Gesellschaft gut. Gerade in einer tiefen Wirtschaftskrise muss eine Regierung deshalb alles tun **für einen Aufbruch am Arbeitsmarkt**.

[2. Abschnitt:] Sie muss ihn von Fesseln befreien, überflüssigen Regulierungsballast abwerfen, damit die Unternehmen auf die Zukunft vertrauen und Leute einstellen. Doch was passiert? Nichts. In ihrer



Zwischenbilanz verkündet die Koalitionsarbeitsgruppe Arbeit und Soziales minimale Erleichterungen für befristete Arbeitsverhältnisse. Als Riesenerfolg wird die Einigung auf ein höheres Schonvermögen verkauft. Die private Altersvorsorge soll sich lohnen, auch wenn jemand Hartz-IV-Empfänger wird. (faz.net, 15.10.2009)

- (25) [Dachzeile:] Israel und Palästina  
[Titel:] Westerwelle<sub>1</sub>, der Nahost-Neuling  
[Lead:] Ungereimtheiten bei der Zwei-Staaten-Lösung, Unklarheit in der Siedlungsfrage: Westerwelles<sub>1</sub> Erklärungen in Israel enthüllen sein Wissensdefizit.  
[1. Abschnitt:] Es war ein kurzer Besuch gewesen, und die israelischen Medien haben am Ende auch nicht zuviel Aufhebens gemacht **um den deutschen Außenminister**<sub>1</sub>. Und was die Journalisten am meisten interessierte – nämlich die brennende Frage nach dem Stand der Verhandlungen über einen Gefangenen-austausch mit der Hamas – darauf konnte oder durfte Guido Westerwelle<sub>1</sub> keine Antwort geben.  
[2. Abschnitt:] Wobei ja die Selbstverständlichkeit, mit der heute die deutschen Bemühungen um die Freilassung des israelischen Soldaten Gilat Schalit aufgenommen werden – ja auch schon einiges aussagt **über die bilateralen Beziehungen**<sub>2</sub>. Sie<sub>2</sub> gelten als gut, vor allem dank Angela Merkels Popularität in Israel. Ihr wird geglaubt, was sie sagt. Davon hat Westerwelle<sub>1</sub> erst einmal profitiert. (zeit.de, 24.11.2009)
- (26) [Dachzeile:] USA  
[Titel:] Rechts Häme, links Sorge  
[Lead:] Der Friedensnobelpreis für Barack Obama wird in den USA kontrovers diskutiert und kaum bejubelt.  
[1. Abschnitt:] Einige linke Kommentatoren drehten den Spieß um und wendeten das Patriotismus-Argument gegen die rechten Kritiker. Limbaugh habe sich demaskiert, als er sich mit den Taliban solidarisierte, schrieb Chris Harris auf dem liberalen Blog „Media Matters“. Allein zu hinterfragen, ob Obamas Preis gerechtfertigt sei, sei selbst zutiefst unpatriotisch. „Die Tatsache, dass die Weltgemeinschaft den amerikanischen Präsidenten ehrt, sollte uns Anlass zu nationalem Stolz geben.“  
[2. Abschnitt:] Solche Fälle von linkem Hurra-Patriotismus blieben allerdings vereinzelt. Die Mehrzahl der gemäßigt liberalen Medien waren eher verwundert **über die Entscheidung** und fragten sich, ob man Obama damit wirklich einen Gefallen getan habe. „Ich befürchte, dieser Preis wird ihn politisch schwächen, weil er seine Wahrnehmung als globale Ikone verstärkt, anstatt die als erfolgreicher Präsident“, schrieb der Reporter George Packer auf der Internetseite des Magazins „New Yorker“. (tagesspiegel.de, 12.10.2009)
- (27) [Dachzeile:] Besuch von der Staatsanwaltschaft  
[Titel:] BayernLB - die politische Bank  
[Lead:] Ruhe bei der BayernLB? Mitnichten! Eine unaufgeregte Sanierung der angezählten Landesbank gleicht einer Illusion  
[1. Abschnitt:] Die Vergangenheit holt Michael Kemmer wieder ein. Gerade schien es, als kehre ein wenig Ruhe ein **in der BayernLB**, und ihr Chef könne die angeschlagene Landesbank sanieren. Doch das entpuppt sich als Illusion. Die Staatsanwaltschaft ist mit einem riesigen Aufgebot in die Zentrale in der Briener Straße eingefallen. Sie hat den Verdacht, dass es bei der Übernahme der Kärntner Bank Hypo Group Alpe Adria (HGAA) im Jahr 2007 nicht mit rechten Dingen zugeht. Und mit einem Schlag wird die BayernLB wieder zu dem, was sie immer war: ein Spielball der Politik. Der Skandal wird es Kemmer erschweren, die Bank zu reparieren, wenn der Fall ihn nicht sogar direkt belastet. Schließlich war er selbst damals als Finanzvorstand schon an Bord. (sueddeutsche.de, 15.10.2009)
- (28) [Dachzeile:] Kathrin Schmidt  
[Titel:] „Ich habe nicht gewütet“  
[Lead:] Man hat nicht den Eindruck, als würde der plötzliche Ruhm sie aus der Bahn werfen. Eine Begegnung mit der Buchpreisträgerin Kathrin Schmidt.



[Bildzeile:] Kathrin Schmidt, Buchpreis-Trägerin

[1. Abschnitt:] Kathrin Schmidt hat sich noch nicht ganz eingefunden **in ihre Rolle als Buchpreisträgerin**. „Ich kann gar nicht sagen, was dieser Preis jetzt für mich bedeutet“, sagt sie zwei Tage nach der Entscheidung, als sie nach dem Frühstück in der Lobby des Frankfurter Park-Hotels sitzt und Auskunft gibt

 ber sich und ihren mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichneten Roman „Du stirbst nicht“. „Eigentlich habe ich jetzt jeden Tag soviel zu tun, dass ich nicht dazu komme, darüber nachzudenken, was dieser Preis mit mir anstellen wird. Das ist andererseits gut, denn der Druck ist doch ziemlich groß. Der Verlag hat jetzt hohe Erwartungen, was die Verkäufe betrifft, und man diskutiert dort gerade, wie hoch die nächste Auflage sein soll. Das ist ungewohnt belastend.“ (sueddeutsche.de, 14.10.2009)

- (29) [Dachzeile:] Fl gelflitzer: Fu ballfrisuren  
[Titel:] Mütter zittern vor Kuranyi  
[Lead:] Der Schalker St rmer droht, sich eine Glatze schneiden zu lassen. Gemach, gemacht, Kevin! Fußballer mussten sich für Frisur-Verfehlungen schon entschuldigen.  
[1. Abschnitt:] Trainer Daniel Passarella hatte klare Vorstellungen vom Aussehen eines Fußballspielers. Er forderte einen akkuraten Kurzhaarschnitt sowie ohne Firlefanz respektive Ringe verzierte Ohren. Schließlich dulde er „keine Homosexuellen“ und „keine Frauen im Team“. Recht so, raunten Huldiger proletarischer Männlichkeit - die Zopftr ger und Schmuckliebhaber sollen zum Ballett gehen! Nun erhob der argentinische Nationaltrainer Passarella seine durchaus traditionalistischen Ansprüche nicht etwa in den moralbelasteten sechziger Jahren. Sondern 1995. In dem südamerikanischen Land folgte eine Kulturdebatte.  
[2. Abschnitt:] Felix Magath, der schlaue Felix Magath, wirkt da wesentlich subtiler. Auch der Schalke-Trainer achtet auf Disziplin und Benehmen. Und er hat da so einen Fall, den Huldiger proletarischer Männlichkeit (von denen soll es im Stadion von Schalke 04 einige geben) bisweilen gerne zum Ballett geschickt hätten. Ein bleistiftschmal geschnittenes B rtlein, mit B ndchen geb ndigte Zotteln, und beim ersten Widerstand senken sich die Schultern auf Bauchnabel-Niveau - das ist Kevin Kuranyi. Das war Kevin Kuranyi!  
[3. Abschnitt:] Felix Magath hat sich offenbar hineingeschlichen **in die Psyche des 27-jährigen St rmers**. „Der Trainer sagt immer: Kleine Veränderungen sind für den Erfolg nötig. Das habe ich angenommen“, erklärte Kuranyi. Und so sahen die Huldiger echt-schalcker Männlichkeit am Sonntag einen Mann mit geb rstetem Kurzhaarschnitt auf den Platz gehen. Die Zuschauer studierten daraufhin noch einmal die Aufstellung auf der Anzeigetafel, doch es gab keinen Zweifel: Das ist Kevin Kuranyi. [...] (sueddeutsche.de, 29.10.2009)
- (30) [Dachzeile:] 20 Jahre nach dem Mauerfall  
[Titel:] Kohls langer Schatten  
[Lead:] Der ehemalige Bundeskanzler Helmut Kohl hat seinen Stolz auf das Zustandekommen der deutschen Einheit bekundet. Bei einem gemeinsamen Auftritt mit den ehemaligen Präsidenten Amerikas Bush und Russlands Gorbatschow sagte Kohl, er habe „nichts Besseres“, um stolz zu sein, als die deutsche Einheit.  
....Die anderen Großen sind auch da. Genscher, der ewige, vitaler denn je. Wer ist nach dem Sieg von Schwarz-Gelb eigentlich neuer Hausherr im Auswärtigen Amt: er oder Westerwelle?  berall nimmt der jetzige den altgedienten Außenminister mit hin – oder ist es umgekehrt? Genscher beeinflusst wie kein Zweiter die ersten Schritte des außenpolitisch unerfahrenen Westerwelle, Inhalte, Personalauswahl, alles.  
Auch Willy Brandt ist auf gewisse Weise in der Stadt. Seit Jahren, übergroß, fast erdrückend, steht seine Skulptur in der Mitte der SPD-Zentrale. Keiner der vielen SPD-Vorsitzenden der jüngsten Zeit konnte sich hier zeigen, ohne klein zu wirken **neben dem ewigen Brandt**.  
Und Kohl? In die Tagespolitik seiner Partei mischt er sich längst nicht mehr ein. (faz.net, 01.11.2009)
- (31) [Dachzeile:] Die Kanzlerin in Washington  
[Titel:] Merkel auf Adenauers Spuren  
[Lead:] An diesem Dienstag hält Angela Merkel eine Rede vor dem US-Kongress. Erst ein Mal hat dort ein deutscher Kanzler sprechen dürfen: Konrad Adenauer. Gibt es Parallelen zwischen den beiden Auftritten?  
[6. Abschnitt / 2. Seite:] So bekam die Bundesrepublik 1954 ihre Souveränität, im Gegenzug für die Wiederbewaffnung. Hinter der Frage der Truppenst rken verbarg sich der Konflikt um den potenziellen Einsatz taktischer Atomwaffen. Je größer die konventionelle Unterlegenheit der Nato, desto höher die Wahrscheinlichkeit, dass die Amerikaner einen Angriff der Sowjets nur mit dem Einsatz von Atomwaffen würden stoppen können. Ein Horrorszenario für Adenauer. Auch deshalb drängte er die USA, keinesfalls abzur sten.  
[7. Abschnitt:] Es war ein Bündnis aus Notwendigkeit, nicht aus Sympathie, sagt Smyser. Anders als heute war Deutschland damals nicht beliebt **in den USA**. „In den fünfziger Jahren kam das ganze Ausmaß der Judenverfolgung ans Licht. Amerika suchte verzweifelt nach guten Deutschen. Adenauer war so ein guter Deutscher.“ Auch Angela Merkel gelte heute als „gute Deutsche“ und verlässliche B ndnispartnerin, sagt Smyser; das sei eine der wenigen Parallelen. Bei seiner Rede im Kongress betonte Adenauer, die Deutschen

hätten der Freiheit den Vorzug vor der Einheit gegeben – die Einheit aber nicht aufgeben. „Wir vertrauen ihnen. Erhalten Sie unser Vertrauen!“ Gemeint war der Hilferuf: Lassen Sie uns nicht im Stich!

[Letzter Abschnitt:] Merkel spricht heute als Kanzlerin eines Deutschlands in Freiheit und Einheit. Es ist das Ergebnis einer Kombination aus militärischer Stärke des Westens und Verhandlungsbereitschaft nach Osten. Dafür wird sie Amerika danken – und kann dann zu den Bedrohungen von heute kommen, wie Terrorismus und Klimawandel. Bei der Frage von militärischer Stärke oder Abrüstung haben sich die Rollen vertauscht. Doch auch sie wird die USA bitten, Deutschlands Prioritäten zu verstehen und mehr für diese Ziele zu tun, vor allem für den Klimaschutz. (zeit.de, 03.11.2009)

- (32) [Dachzeile:] Kanzlerin vor US-Kongress

[Titel:] Merkels American Dream

[Lead:] Bundeskanzlerin Angela Merkel würdigt in ihrer Rede im US-Kongress vor allem den amerikanischen Freiheitswillen mit Blick auf den Mauerfall - doch es gab auch ein schwierigeres Thema.



[Bildzeile:] Große Kulisse. Angela Merkel in Washington

[5. Abschnitt:] Merkel trägt feierliches Schwarz, das nur durch das weiße Dreieck ihrer Bluse im V-Ausschnitt der Kostümjacke aufgelockert wird. Der Großteil ihrer Rede ist eine Eloge auf die deutsch-amerikanische Geschichte seit 1945, sogar mit einer guten Portion von für sie eher untypischem Pathos: Dank für die Befreiung von der Nazidiktatur, den Schutz vor der sowjetischen Bedrohung in der Luftbrücke, Kennedys Versprechen „Ich bin ein Berliner“, Reagans Forderung „Mr. Gorbatschow, reißen Sie diese Mauer nieder!“ Im Publikum sitzt – auf Merkels Bitte – Fritz Stern. Der aus Deutschland rechtzeitig geflohene Jude und sie, die Ostdeutsche, der Westverwandte verbotene Bücher und Blue Jeans mitbrachten, sind in ihrer Rede die lebenden Beweise für den Freiheitswillen der USA und die Stärke des „American Dream“. Immer wieder erntet sie Applaus.

[letzter Abschnitt:] Damit ist der Ton gesetzt und sind die Ohren geöffnet **für aktuelle Aufgaben: Frieden im Nahen Osten, die Verhinderung iranischer Atomwaffen, Afghanistan und der wirtschaftliche Ausgleich mit Entwicklungs- und Schwellenländern.** Ganz zum Schluss kommt sie zum Klima. Diese Bedrohung der Erde sei heute die Mauer, die durch internationale Kooperation eingerissen werden müsse. Ihre Erwartung an die USA verpackt sie als Lob: Sie wisse, wie sehr Klimaschutz Präsident Obama am Herzen liege. Der Kongress klatscht ausgiebig. Wann er handeln wird, ist eine andere Frage. (tagesspiegel.de, 4.11.2009)

- (33) [Dachzeile:] Hertha<sub>1</sub>-Historie

[Titel:] Kohle, Roy und ein Elfmeter

[Lead:] Hertha<sub>1</sub> ist Letzter und kämpft um den Klassenerhalt – nicht zum ersten Mal. Erinnerungen an einige Fast-Abstiege.

[3. Abschnitt:] Da ist diese Fernsehaufnahme, eine Sequenz von vielleicht zwanzig Sekunden. Die Bilder zeigen einen Mann, der ein Konferenzzimmer verlässt und von Blitzlichtern empfangen wird. Der Mann lacht und ballt die Fäuste, er hat gewonnen, kein Fußballspiel, nein, viel wichtiger, eine strategische Schlacht. Am 23. Oktober 1997 begründet Dieter Hoeneß seinen Ruf als Machtmensch, er wird ihn zwölf Jahre lang verteidigen. Hertha<sub>1</sub> Präsidium wollte Trainer Jürgen Röber<sub>2</sub> entlassen, was nicht unbegründet war, denn von den bislang elf Spielen seit der Rückkehr in die Bundesliga hat Hertha<sub>1</sub> kein einziges gewonnen und steht auf dem letzten Tabellenplatz. Röber<sub>2</sub> hat alles versucht, den Torwart ausgetauscht und Bryan Roy, seinen prominentesten Spieler, auf die Bank gesetzt, aber es reicht einfach nicht. Jetzt soll Schluss sein, aber Hoeneß, damals noch Manager und ehrenamtlicher Vizepräsident, ringt der Vereinsführung eine letzte Bewährungsprobe ab. Wenn Hertha<sub>1</sub> auch dieses Heimspiel verliert, muss Röber<sub>2</sub> gehen. Der Trainer<sub>2</sub> sagt, er glaube an seine Mannschaft<sub>1</sub>, sie<sub>1</sub> brauche nur mal ein Erfolgserlebnis. Am 25. Oktober 1997 kommt es im Olympiastadion zum Showdown. Das Interesse der Berliner hält sich in Grenzen, nicht einmal 30 000 Zuschauer sind bei Röbers<sub>2</sub> Überlebenskampf dabei. Es sieht schlecht aus **für den Trainer<sub>2</sub> und seine Mannschaft<sub>1</sub>**. Schon in der zweiten Minute schießt der Franzose Marc Keller den KSC in Führung. Hertha<sub>1</sub> wirkt nervös, verhaspelt sich<sub>1</sub> und die Zuschauer pfeifen, als die Mannschaften zur Halbzeit in die Kabine gehen. Es ist ein schlechtes Fußballspiel, aber über die Qualität wird später niemand

mehr reden. Bryan Roy, ausgerechnet Bryan Roy, der vermeintliche Fehleinkauf aus Holland, für 3,5 Millionen Mark ist er gekommen, dieser Mann also schießt das Ausgleichstor. Weil später auch noch die Freunde Eyjólfur Sverrisson und Michael Preetz treffen, gewinnt Hertha 3:1, und Röber darf bleiben. Hertha gewinnt vier der nächsten fünf Spiele, die Wende ist geschafft, am Ende landet die Mannschaft sicher auf Platz elf. (tagesspiegel.de, 24.09.2009)

- (34) [Dachzeile:] Energie  
[Titel:] Die Anti-Kohle-Bewegung  
[Lead:] Die Kernkraftgegner haben einen neuen Feind: die Kohle. Schon warnt Umweltminister Gabriel seine einstigen Verbündeten, ihr Protest gefährde den Atomausstieg.  
[1. Abschnitt:] Mit Widerstand hat Jan Deters-Meissner Erfahrung: Schon vor 30 Jahren demonstrierte der Sozialarbeiter gegen eine nukleare Wiederaufbereitungsanlage in seinem Heimatdorf Wipplingen. Lange war es ruhig geworden **im Leben des Sozialarbeiters**. Doch jetzt hat der 51-Jährige ein neues Protestobjekt gefunden: das Kohlekraftwerk in Dörpen bei Papenburg. (zeit.de, 23.04.2008)
- (35) [Dachzeile:] Dienstwagen-Debatte  
[Titel:] Ulla Schmidt und ihr Anspruch auf Vorfahrt  
[Lead:] Die Dienstreise der Gesundheitsministerin am Urlaubsort war kein Verstoß gegen die Vorschriften. Ein Problem ist sie trotzdem. Über Dienstwagen und Dienstauffassungen. [...]  
[2. Abschnitt:] Das hebt den Verkehrsminister im Moment recht vorteilhaft von der Kollegin Gesundheitsministerin ab. Ulla Schmidt ist mit dem Dienstwagen im Urlaub, respektive der Dienstwagen mit ihr, jedenfalls als er noch da war. Seit vorigen Mittwoch ist er leider weg. Geklaut. Seither hat Ulla Schmidt ein Problem. Denn ohne den Diebstahl wäre vermutlich gar nicht aufgefallen, dass die Ministerin sich einen deutschen Dienstwagen zur Costa Blanca bestellt hat. Und dann hätte auch keiner Fragen gestellt. [...]  
[11. Abschnitt:] Aber gibt es denn überhaupt eine Belastung? Das ist eine viel schwierigere Frage, als der erste Augenschein nahelegt. Im juristischen Sinne ist nichts auszusetzen. Heikler ist der Fall unter boulevardeskem Aspekt. "Theater im Sommerloch" nennt Schmidt in ihrer ersten persönlichen Reaktion per Interview mit der heimischen *Aachener Zeitung* das Ganze. Das ist abwiegelnd gemeint, auch ein wenig verächtlich. Nur: Sommerloch ist gefährlich. Da werden leicht aus Mücken Elefanten. Sommerloch im Wahlkampfjahr ist sehr gefährlich – der Kanzlerkandidat wird sich bedanken **bei der Parteifreundin**. Frank-Walter Steinmeier will diese Woche sein Kompetenzteam vorstellen. Es soll endlich mal seine Woche werden. Fängt gut an. [...] (zeit.de, 28.07.2009)
- (36) [Dachzeile] Konjunkturpaket  
[Titel:] Die Entdeckung der Schnelligkeit  
[Lead:] Zu spät? Zu willkürlich? Die Kritik am Konjunkturpaket II wächst. Doch weil vieles gerade anläuft, ist es für eine Bewertung zu früh.  
[1. Abschnitt:] Klaus Zimmermann hat es immer schon gewusst. Er war von Anfang an dagegen. Der Chef des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) erklärt, warum er recht hatte, als er sich gegen ein zweites Konjunkturpaket aussprach. [...]  
[4. Abschnitt:] Die Konjunkturpakete stehen wieder in der Kritik. Wirtschaftsverbände und die Opposition machen mobil **gegen eines der wichtigsten Projekte von SPD und Union**. Es sollte das Meisterstück der Großen Koalition im Kampf gegen die Krise werden: schnell, effizient und unbürokratisch. Nun klingt den Bürgern im Ohr: langsam, verschwenderisch und hoch bürokratisch. (zeit.de, 10.09.2009)
- (37) [Dachzeile:] Internationale Rankings  
[Titel:] Auf die Plätze, fertig - los!  
[Lead:] Europäische Universitäten schneiden schlecht ab **in den weltweiten Rankings**. Sie kritisieren deren Erhebungsmethode. Versprechen neue Verfahren mehr Gerechtigkeit?  
[1. Abschnitt:] Es ist ein Spiel mit weltweit verteilten Rollen. Jahr für Jahr veröffentlichen Forscher der Shanghaier Jiaotong-Universität nach viel Geheimnistuerei ihre Liste der 500 »weltbesten« Hochschulen. Demnächst ist es wieder so weit, und auch diesmal werden sich unter den Top Ten ausnahmslos amerikanische und britische Universitäten von Harvard bis Oxford finden. Doch etwas ist dieses Jahr anders: Die Verlierer haben keine Lust mehr, mitzuspielen. Von Paris über Enschede bis nach Gütersloh hocken europäische Hochschulforscher zusammen und haben ein gemeinsames Ziel: die Ranking-Vorherrschaft der Chinesen zu brechen.  
[2. Abschnitt:] Als Opfer von Shanghai sehen sich nämlich vor allem die Universitäten Kontinentaleuropas. Die besten deutschen zum Beispiel werden auch dieses Jahr wieder auf den hinteren Rängen landen – und

während die Sieger sich selbst rühmen, werden die Deutschen wieder eisern schweigen. Eine Ausnahme war vergangenes Jahr die TU München unter ihrem ehrgeizigen Präsidenten Wolfgang Herrmann, die im innerdeutschen Vergleich nach der LMU München noch am besten abschnitt. Die Bayern vermeldeten tapfer: »Spitzenplatz für die TU«. Der Spitzenplatz war Rang 57. (zeit.de, 27.08.2009)

- (38) [Dachzeile:] Ehrenmal der Bundeswehr  
[Titel:] Pathos der Opfer  
[Lead:] Die Unfähigkeit zu gedenken: Künstlern und Architekten fehlen die Mittel. Eine Ausnahme ist das Ehrenmal der Bundeswehr  
[1. Abschnitt:] Die deutsche Hauptstadt tut sich schwer **mit dem Gedenken**. Kein geplantes Mahn- oder Denkmal bleibt unumstritten. Über Denkmäler für verfolgte Sinti und Roma oder Schwule zum Beispiel wird mehr gezankt als gedacht. Bundeskanzler Helmut Kohls Anordnung, im Schinkel-Tessenowschen Ehrenmal für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, der Neuen Wache, eine auf Überlebensgröße aufgepumpte Version der Pietà von Käthe Kollwitz aufzustellen, rief seinerzeit nicht nur in der Akademie Entrüstung hervor. Die „Topographie des Terrors“ war lange eine quälende Hängepartie, bis man sich zu einer harmlosen Minimallösung ohne den Stararchitekten durchrang, die derzeit Gedenkstätten rufen Bedenkenträger auf den Plan.  
[2. Abschnitt:] Derlei Probleme kannte die Kaiserzeit nicht. Ob Bismarcktürme allüberall im Reich, ob Schlachtenverherrlichung oder Gefallenenehrung, Denkmale gehörten gewissermaßen zum gängigen Repertoire der Stadtmöblierung. Wie sie auszusehen hatten, auch darüber bestand Konsens: sehr gerne pathetisch, bei entsprechender Bedeutung auch mit figürlichen Darstellungen in heroischer Pose. Paradebeispiel im Wortsinn: das Nationaldenkmal auf der Schlossfreiheit in Berlin, ein monumentales Reiterstandbild Wilhelms I. von „Hofbildhauer“ Reinhold Begas, umfassen von einer prächtig geschmückten Säulengalerie, bevölkert von allerlei Wappengetier und Quadrigen. 1949 vom DDR-Regime abgetragen, erinnert heute nur noch die 2400 Quadratmeter große Grundplatte an die opulente imperiale Gedenkkulisse und ist als Standort für das Einheitsdenkmal vorgesehen.  
[3. Abschnitt:] Die Gestalter von Denkmälern, Ehrenmalen sehen sich im Dilemma. Gedenken an Gefallene, Ermordete, an Opfer und Helfer ist großes Gefühl. Schauer, Furcht, Mitleid, Betroffenheit, Ohnmacht und all die anderen Emotionen, die mit dem Gedenken verbunden sind, können jedoch durch heutige Architektur nicht ausgedrückt oder hervorgerufen werden. Auch die zeitgenössische Kunst scheint nicht mehr die Mittel an die Hand zu geben, dem Angedenken eine sinnstiftende Form zu geben. Wie ein Erinnerungsort auszusehen habe, wusste man im 19. Jahrhundert genau. Die Denkmale bevölkern unsere Städte, jedenfalls in den Stadtquartieren aus jener Zeit. Heute sind Denkmale von Stadtkunstwerken kaum zu unterscheiden. Einen akzeptablen Ausweg zeigt das gestern eingeweihte Ehrenmal der Bundeswehr. Es ist ein Ort, der durch seine ungewohnte Form aufmerksam macht, vielleicht sogar irritiert. (tagesspiegel.de, 10.09.2009)
- (39) [Dachzeile:] Frankfurter Buchmesse  
[Titel:] Die Härte der Soft Power  
[2. Ab.] Und? Hat es sich gelohnt, dass China Ehrengast der Buchmesse war? Wirtschaftlich gesehen auf jeden Fall. Für die chinesischen Verlage war der Auftritt in Frankfurt ein Riesenerfolg: Mehr als 1300 Lizenzen wurden hier an ausländische Verlage verkauft. Literarisch gesehen auch. Andernfalls hätte man hierzulande wahrscheinlich noch lange warten dürfen **auf die Bücher<sub>1</sub> von Li Er<sub>2</sub> und Xu Zechen**, um nur zwei der vielen Titel<sub>1</sub> zu nennen, die<sub>1</sub> im Vorfeld der Buchmesse übersetzt wurden.  
[3. Abschnitt:] Li Er<sub>2</sub> begibt sich in seinem<sub>2</sub> Roman „Die Koloratur“<sub>1</sub> auf Spurensuche nach einem vermeintlichen Volkshelden aus der Zeit des sino-japanischen Krieges. „Truth and Variations“, der eigentliche Titel des Buches<sub>1</sub>, deutet an, warum dieses Buch<sub>1</sub> so interessant ist. [...] (sueddeutsche.de, 19.10.2009)
- (40) [Titel:] Gabriel und Nahles rechnen ab **mit der SPD**.  
[Lead:] Wie soll sich die Partei erneuern? Das künftige Führungsduo übt erst einmal scharfe Kritik an seinen Vorgängern. (zeit.de, 07.11.2009)
- (41) [Dachzeile:] Regierungswechsel  
[Titel:] Eine Woche voller Anfänge  
[3. Abschnitt:] Das neue Amt tut dem ewigen Lautsprecher Westerwelle gut. Er sucht geschickt Profil zu gewinnen **durch diplomatische Demutsgesten**: Kleine Länder zuerst! Einfach mal zuhören! Erst mal einarbeiten! Knifflige außenpolitische Fragen beantwortet er ausweichend mit Verweis auf „bekannte Regierungspositionen“ oder „Abstimmungsprozesse unter Freunden“. Kann es sein, dass es Guido Wester-

welle Freude macht, endlich mal niemanden angreifen, vorführen, niedermachen zu müssen wie seinerzeit als Oppositionsführer? [...] (zeit.de, 07.11.2009)

(42) [Dachzeile:] After Eight

[Titel:] Landparty statt Landpartie

[Lead:] Gelangweilt vom Glockenbachviertel? Von den immer gleichen Bars und Clubs? Dann nichts wie ab aufs Land. Dort kann man sich prima amüsieren - auch wenn das den Einheimischen gar nicht gef llt. [...]

[1. Abschnitt:] Bei der Landbevölkerung sind die Münchner oft nicht besonders beliebt. Zu arrogant, zu schn selig, zu schickimicki - um nur einmal die gängigsten Vorurteile zu nennen. Gar nicht mögen sie es, wenn die Münchner nicht in ihrer Stadt bleiben, sondern rauskommen **zu ihnen aufs Land**, vor allem zu irgendwelchen Festivit ten oder in ihre Stammlokale.



[Bildzeile:] Bei den Waldfesten wird lecker gegrillt. Danach geht's in die Dorfdisko.

[2. Abschnitt:] Sehr beliebt bei den M nchnern sind seit einigen Jahren die Waldfeste am Tegernsee. Noch nie etwas davon gehört? Na, dann haben die Tegernseer, Miesbacher und Rottacher mit denen Sie bisher zu tun hatten, ganze Arbeit geleistet. Oberstes Ziel der Tegernsee-Bewohner scheint nämlich zu sein, "ihre" Waldfeste geheim und damit für sich zu behalten. Doch da haben sie die Rechnung ohne uns Münchner gemacht.

[3. Abschnitt:] Auch wir St dter haben ein Recht auf Country-Feeling! Deshalb wohnen wir doch auch so gerne in München, weil man von hier aus so schön aufs Land fahren kann. Also, für alle, die noch nicht Bescheid wissen: Die Waldfest-Saison beginnt jedes Jahr meist Mitte Juni und endet Ende August. In den Ortschaften rund um den Tegernsee, in Rottach-Egern, Tegernsee, Bad Wiessee und Kreuth, findet fast jedes Wochenende ein solches Waldfest statt.

[4. Abschnitt:] Organisiert werden diese Landpartys von ortsansässigen Trachten- und Sch tzenvereinen. Stark vereinfacht, kann man sagen: Was dem Münchner seine Wiesn ist, ist dem Tegernseer sein Waldfest. Und wenn wir schon diesen Vergleich bemühen, kann man diesen Gedanken gleich auch noch weiterspinnen: So wie dem Münchner die Oktoberfest-Touristen zuwider sind, sind dem Tegernseer die auswärtigen Waldfest-Besucher, sprich Münchner, zuwider.

[5. Abschnitt:] Dabei geht es immer so z nftig zu **auf den Landpartys**, jetzt am Wochenende ist übrigens Rottach-Egern an der Reihe. Es gibt köstliches Tegernseer Bier, schmackhafte Grillfleisch-Semmeln, knusprige Hendl und dazu bayerische Blasmusik. Man sitzt auf Bierb nken am See oder mitten im Wald und freut sich seines Lebens. Zu fortgeschrittener Stunde geht es dann weiter an die Schnaps-Bar. Das kann äußerst gefährlich werden, vor allem für die Frauen, denn die Burschen vom Land - hat man sie erst einmal kennengelernt - erweisen sich stets als sehr spendabel. (sueddeutsche.de, 11.09.2009)

(43) [Dachzeile:] Sloterdijk-Debatte

[Titel:] Die Steuer ist ein Preis der Freiheit

[Lead:] Die Denker irren: Ohne gesetzliche Zwangsabgaben geht es nicht. Ein Staat, der Freiheit im Wirtschaftlichen garantiert, muss sich durch Steuern finanzieren.

[Zwischenüberschrift:] Der Mensch als käuflicher Untertan

Das Heranwachsen des modernen Steuerstaates ging einher **mit dem Kampf um die Demokratie**. Die Entscheidungskompetenzen der Landstände und später der Parlamente wurden insbesondere erkämpft, um die Staatsausgaben, Steuerlasten und die Staatsverschuldung zu m igen. Steuererhöhungen wurden oft von allgemeinem Widerstand und Protest begleitet. Bis in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts kämpften die Bürger der noch jungen Demokratie für das allgemeine Steuergesetz, das kein Privileg zuließ und in der Allgemeinheit der Last die Steuerschulden auf viele Schultern verteilte, deswegen mit niedrigen Steuersätzen auskam und so Freiheit schonte. Das heutige Steuerrecht ist durchgesetzt **mit Privilegien** und fordert überhöhte Steuersätze bei l chriger Bemessungsgrundlage. Der Einzelne kämpft nicht mehr für die Allgemeinheit der Steuerlast, sondern gestaltet sein wirtschaftliches Verhalten so, dass er möglichst viele der gesetzlichen Begünstigungen in Anspruch nehmen kann. Er gewöhnt sich daran, sich täglich tief vor dem modernen Gelerhut des Steuerrechts zu verbeugen. Der Niedergang des Rechts hat in dieser Unterwerfung seinen Ursprung. (faz.net, 7.11.2009)

- (44) [Dachzeile:] Models  
[Titel:] Warum die Amerikaner Heidi Klum so mögen  
[Lead:] Oberflächlich, kalkulierend, kalt – in Deutschland schlägt Heidi Klum harsche Kritik entgegen. Die Amerikaner aber lieben sie, weil sie als die perfekte moderne Frau gilt.  
[2 Abschnitt:] Die mitunter bei ende Kritik, der sich Klum jüngst in ihrer Heimat ausgesetzt sieht, wäre für das amerikanische Publikum, w sst es davon, gänzlich unverständlich. Die meisten Amerikaner sind ungebrochen verliebt **in Heidi Klum**. Zum Start der neuen Staffel im Herbst schalteten 4,2 Millionen Zuschauer ein – absoluter Quotenrekord für den Kabelsender Lifetime. "Sie verzaubert die Leute", sagte jüngst Klums Jury-Kollege bei der Casting Show Project Runway, Michael Kors. Den Vorwurf der totalen Oberflächlichkeit, gepaart mit kaltem Gesch ftskalk l und an Sadismus grenzender Härte, welchen sich die Protagonistin von Germany's Next Topmodel hierzulande gleichermaßen von Wolfgang Joop und Alice Schwarzer gefallen lassen muss, w rdien die meisten Amerikaner für boshaft und ungerecht halten. (zeit.de, 28.12.2009)
- (45) [Dachzeile:] Umwelt<sub>1</sub>minister R ttgen  
[Titel:] Merkels Mann fürs Grüne<sub>1</sub>  
[Lead:] Eine der wichtigsten strategischen Entscheidungen der CDU: Norbert R ttgen wird Umwelt<sub>1</sub>minister. Er soll SPD-Chef Gabriel die Kompetenz beim Thema Atom abjagen.  
[1. Abschnitt:] Der erste Tag im neuen Leben beginnt mit einer grünen<sub>1</sub> Aktenmappe. Norbert R ttgen hat sie sich unter den Arm geklemmt, als er am Mittwoch den Bundestag betritt, um morgens Angela Merkel zur Kanzlerin zu wählen und am Nachmittag an selber Stelle seinen Amtseid als Minister abzulegen. Wie stets trägt der 44-Jährige einen feinen dunklen Anzug, fast ein bisschen schüchtern schlängelt er sich durch die Stuhlreihen. R ttgen ist kein Mann vom Typus Platzhirsch, der nach einer Beförderung erst mal auf den Putz haut. Eher schon geht ihm sehr schnell durch den Kopf, was jetzt alles auf ihn zukommt. Und das ist durchaus berechtigt.  
[2. Abschnitt:] Dass dieser Norbert R ttgen neuer Bundesumwelt<sub>1</sub>minister wird, gehört zu den wichtigsten strategischen Entscheidungen der CDU in der schwarz-gelben Regierung. Zwischendurch war er auch für andere Ressorts im Gespräch gewesen. Tatsächlich aber hat Merkel früh damit begonnen, in den Verhandlungen um die Ressortverteilung den Slalom so zu stecken, dass R ttgen dort ankam, wo er ankommen sollte: in jenem Ministerium, das für die Modernisierung und künftige Ausrichtung der Union von zentraler Bedeutung sein wird. [...]  
[4. Abschnitt:] So gesehen könnte R ttgen der Norbert von der Leyen dieser Legislaturperiode<sub>2</sub> werden. Wie die Familienministerin der CDU in den Bereichen Familie, Kinderbetreuung und Gleichberechtigung mit Verve ein moderneres Image verpasste, soll der Jurist das bei Umwelt<sub>1</sub> und Klimapolitik<sub>1</sub> wiederholen. Dass ihm das gelingen könnte, halten sogar prominente Sozialdemokraten für möglich. Zulassen freilich wollen sie es nicht. Schon allein deshalb dürfte das Feld sehr umkämpft sein **in den nächsten vier Jahren**<sub>2</sub>.  
[5. und letzter Abschnitt:] Fachliche Vorkenntnisse bringt R ttgen kaum mit. Außerdem wird er bei den Umwelt<sub>1</sub>verb nden auf einige Skepsis stoßen. Sein Lieb ugeln mit dem Bundesverband der Deutschen Industrie, zu dem er vor drei Jahren fast gewechselt wäre, weckt bei manchem den Verdacht, mit R ttgen könnte das wirtschaftspolitische Denken im Umwelt<sub>1</sub>ministerium  berhandnehmen. Der Vater von zwei Söhnen und einer Tochter, verheiratet mit einer resoluten und selbstbewussten Anwältin, wird versuchen, diesen Eindruck zu vermeiden. Er weiß, dass er nicht offiziell, aber atmosphärisch Brücken bauen soll **zu den Wählern und den Spitzen der Grünen**<sub>1</sub>. (sueddeutsche.de, 29.10.2009)
- (46) [Dachzeile:] WM-2010: Deutschland  
[Titel:] Von Kätzchen zu Löwen  
[Lead:] Eine derart fulminante Woche hat Fußball-Deutschland noch nicht erlebt: Michael Ballack muss zusehen, wie sich eine passable Mannschaft erst durch sein Fehlen zu einer zauberhaften Gruppe gewandelt hat.  
[Zwischenüberschrift:] Fulminantes Feuerwerk  
[4. Abschnitt:] Viele bel chelten den Kapitän Philipp Lahm, als er im Vorfeld der Südafrika-Reise die Mannschaft als beste gepriesen hatte, in der er je gespielt habe. Wer will ihm jetzt noch widersprechen? Hat er geahnt, dass Arne Friedrich sich in die Reihe der z hsten deutschen Verteidiger spielt? Dass Bastian Schweinsteiger sich zum König des Mittelfelds kr nt, Sami Khedira endlose Lauferei mit gescheiterten P ssen verbindet, Mesut  zil das feinste F  chen der WM hat, Thomas M ller den neuen Spielertypen des freigeistigen R umesuchers erfindet? Dass Lukas Podolski und Miroslav Klose sich abermals von Bundesliga-Kätzchen in Nationalmannschafts-Löwen verwandeln?

[5. Abschnitt:] Deutschland muss sehr lange zurückdenken, um eine Mannschaft mit derart vielen Talenten zu finden. Es ist Löws Verdienst, diese Talente gesehen und zur Blüte verholfen zu haben. Die Verletzung von Ballack, so schwer das für den (Ex-)Kapitän ist, kam ihm da gelegen. [...]. Ohne ihn konnte Löw die Mittzwanziger Lahm, Schweinsteiger, Mertesacker, Podolski neue Verantwortungen geben. Und weil diese Mittzwanziger nicht vom Führungsspieler-Duktus durchdrungen sind, sondern viel Wert auf eine angenehme Atmosphäre legen, in der sich auch die Jüngeren entfalten, entstand ein Team voller Kraft, Energie und Lust am Spiel.

[Letzter Abschnitt:] Noch ist nicht ausgemacht, dass die fliegenden Deutschen mit dem Welpokal zu Hause landen werden. Im Halbfinale warten die Spanier, die seit vielen Jahren kein wichtiges Spiel mehr verloren haben. Doch selbst wenn diese Mannschaft noch scheitert, wird sie in Erinnerung bleiben **als fulminantes Feuerwerk des Fußballsports**, wie es Deutschland noch nicht gesehen hat. (sueddeutsche.de, 04.07.2010)

(47) [Dachzeile:] Bartsch-Rücktritt

[Titel:] Allein unter Linken

[Lead:] Dietmar Bartsch tritt als Bundesgeschäftsführer der Linkspartei nicht mehr an. Er hadert mit seiner Demontage und ist enttäuscht **von seinem Freund Gregor Gysi**.

[1. Abschnitt:] Dietmar Bartsch hat seinen Rückzug vom Amt des Bundesgeschäftsführers angekündigt. Nach Vorwürfen, er habe sich illoyal gegenüber dem Parteivorsitzenden Oskar Lafontaine verhalten, will Bartsch beim Parteitag Mitte Mai nicht mehr für das Amt des Bundesgeschäftsführers kandidieren.

[2. Abschnitt:] Diese Entscheidung hat sich angebahnt. Zwei Tage, nachdem sie klar wurde, sitzt Dietmar Bartsch in einem Café in der Nähe seines Büros, er hält sich an seinem Kaffee fest und erzählt, wie das ist, wenn man fallen gelassen wird, von einem Moment auf den anderen. Seine Geschichte handelt von Intrigen und Machtkämpfen, wie sie in der Politik immer wieder vorkommen. Und sie handelt von einer schmerzhaften persönlichen Enttäuschung.

[3. Abschnitt:] Bartsch, 51 Jahre alt, Bundesgeschäftsführer der Linken und einer der erfahrensten Manager seiner Partei, wird nicht erneut für dieses Amt kandidieren, wenn die Linke im Mai eine neue Führung wählt. Weil der erkrankte Parteichef Oskar Lafontaine nicht mehr bereit ist, mit ihm zusammenzuarbeiten. Und weil der zweite mächtige Mann in der Linkspartei, Bundestagsfraktionschef Gregor Gysi, nicht mehr bereit war, für ihn zu kämpfen.

[4. Abschnitt:] Herr Bartsch, hat Gysi Sie verraten? "Verrat?" Bartsch denkt einen Moment nach. "Nein, das ist ein falscher Ausdruck." Aber als "Demütigung" habe er es schon empfunden, was Gysi da mit ihm gemacht hat. Zwei Tage zuvor, am Montagmittag, spricht Gysi im Berliner Congress Centrum am Alexanderplatz. Mehrere hundert Genossen sind zum politischen Jahresauftakt der Linken-Bundestagsfraktion gekommen. Vor diesem Publikum hält Gysi Bartsch vor, er habe sich gegenüber Lafontaine "nicht loyal" verhalten, dies werde Folgen haben.

[5. Abschnitt:] Wenn Bartsch nun, 48 Stunden später, über diese Vorgänge berichtet, fällt immer wieder das Wort "Verletzungen". Die Stimme klingt belegt. Er hat Gysi für einen guten Freund gehalten. "Illoyalität, das ist vermutlich der schwerste Vorwurf, den man einem Bundesgeschäftsführer machen kann", sagt Bartsch. Es ist ein Schuldspruch, der eigentlich nur eine Konsequenz haben kann: Bartsch muss das Amt abgeben. [...] (zeit.de, 15.01.2010)

(48) [Dachzeile:] Erdbeben-Katastrophe

[Titel:] Hilfe für Haiti

[Lead:] Das vom Erdbeben heimgesuchte Haiti braucht Hilfe. Viele fragen sich dennoch, ob ihre Spenden die Notleidenden erreichen werden. Die internationale Unterstützung ist alternativlos und kann Haiti positiven Schub geben - einen Staat können nur die Menschen selbst dort schaffen.

[1. Abschnitt:] Hispaniola, Cité Soleil, Minustah – so schön klingende Worte. Doch dahinter verbirgt sich die Katastrophe: das vom Erdbeben heimgesuchte Haiti. Die Worte mit dem Anklang von Sehnsucht sind besonders wichtig **für den Inselstaat**. Hispaniola nannte Kolumbus einst den Flecken Erde, dessen Ostteil viele Pauschalurlauber kennen, die Dominikanische Republik gilt als das Mallorca der Karibik. Cité Soleil, die Sonnenstadt, ist der große Slum in Haitis Hauptstadt Port-au-Prince – dort im Armenhaus des Armenhauses hat das Beben vermutlich die schlimmsten Folgen gehabt. Minustah, so heißt die UN-Mission, einer der größten Blauhelmeinsätze. Ihn gibt es nur, weil das Land längst nahe dem Zerfall war, nach despotischen Herrschern mit ebenfalls klangvollen Namen wie Duvalier und Aristide. (tagesspiegel.de, 15.01.2010)



- (49) [Dachzeile:] Einkommen der Arbeitnehmer  
[Titel:] Depp der Nation  
[Lead:] In Deutschland hat eine bemerkenswerte Umverteilung von unten nach oben stattgefunden, flankiert und befördert erst von rot-grüner und dann von schwarz-roter Politik.  
[Gesamtkommentar:] Der Arbeitnehmer in Deutschland ist der Depp. Zehn Jahre lang haben die Olaf Henkels der Republik über seine viel zu hohen Kosten schwadroniert. Am Ende glaubte er das selbst und ergab sich dem neoliberalen Get se. Wie sonst ist zu erklären, dass der letzte Aufschwung an ihm vorbeiging? Zum ersten Mal sind während einer Wachstumsphase die Reallöhne gesunken und der Anteil der Arbeitnehmereinkommen an der gesamten Wirtschaftsleistung auch. Profitiert haben Selbstständige, Arbeitgeber und Vermögende. Das ist eine bemerkenswerte Umverteilung von unten nach oben, flankiert und befördert erst von rot-grüner und dann von schwarz-roter Finanz-, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik. Die Ursachen der tristen Einkommen sind banal: Immer weniger Arbeitnehmer werden nach Tarif bezahlt, und wenn doch, haben die Gewerkschaften keine besonders hohen Tarife durchsetzen können. Auf der anderen Seite langt die Politik mit Steuern und Abgaben am liebsten bei den Arbeitnehmern zu, weil es die Masse macht. Auch die SPD, früher mal eine Arbeitnehmerpartei. Der Standort Deutschland ist lausig geworden **für die Beschäftigten** – und für die SPD. (tagesspiegel.de, 13.08.2009)
- (50) [Dachzeile:] Obamas Rede zur Lage der Nation  
[Titel:] Outsider mittendrin  
[Lead:] Präsident Obama kritisiert in seiner ersten Rede zur Lage der Nation sich selbst und Washingtons Politrituale. Und er verspricht: „Ich gebe nicht auf!“  
[Letzter Abschnitt:] Der Präsident als oberster Kritiker des Systems - das ist ungewöhnlich. Und doch knüpft Obama nur da an, wofür er als Kandidat bis zum 20. Januar 2009 - dem Tag seiner Amtseinführung - gestanden hatte. Als Kandidat war er angetreten, Washington von Grund auf zu verändern. Diesen Wunsch hat er nun wieder ausgegraben, um sich vor den Augen der Wähler abzusetzen **vom Establishment**. Und um am Potomac, sozusagen als Outsider mittendrin, noch möglichst lange zu verweilen. (sueddeutsche.de, 28.01.2010)
- (51) [Dachzeile:] Kirche und Sexualität  
[Titel:] Das Tier soll in den Käfig  
[Lead:] Dass die Kirche wegen sexuellen Missbrauchs unter Generalverdacht steht, ist unfair. Dennoch muss sie das speziell katholische Verhältnis von Sex, Religion und Macht revolutionieren.  
[1. Abschnitt:] Die katholische Kirche steht unter Verdacht. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein neuer Fall öffentlich wird, wo Männer der Kirche Kinder oder Jugendliche sexuell missbraucht haben; mal ist es zehn Jahre her, mal dreißig. Es melden sich nach langem Schweigen Menschen, deren ganzes Leben überschattet ist **von diesem Missbrauch**; es wird offenbar, wie lange an Schulen und in Pfarreien, in Jugendgruppen und Orden das Thema verdrängt und geleugnet wurde. Zunehmend wird nun aus dem Verdacht der Generalverdacht: Vom Zölibat, von der Haltung der katholischen Kirche zur Sexualität überhaupt, geht der direkte Weg zum sexuellen Missbrauch. Dieser Generalverdacht ist falsch und unfair. (sueddeutsche.de, 09.02.2010)
- (52) [Dachzeile:] Neuer Werbespot  
[Titel:] Mit 64 Karrierestart bei McDonalds  
[Lead:] Die 68-jährig Helga Schleinitz arbeitet bei McDonald's, weil sie das Geld braucht - aus Dankbarkeit wirbt sie jetzt für ihren Arbeitgeber.  
[1. Abschnitt:] Davon hätte Helga Schleinitz vor wenigen Jahren nicht zu träumen gewagt: dass sie einmal in einem Fernseh-Spot auftreten wird. Jetzt tritt die 68-J ahrig für McDonald's in der Werbung auf. Sie erzählt in dem Spot von ihrer Arbeit dort und warum für sie das Schnellrestaurant ein guter Arbeitgeber ist. Schleinitz und zwei weitere Mitarbeiter hat McDonald's speziell für den Werbefilm herausgesucht - unter 200 Mitarbeitern, die sich auch für diesen Auftritt beworben hatten.  
[2. Abschnitt:] McDonald's will durch die Kampagne attraktiv erscheinen. Der Konzern hat nach wie vor ein mieses Image als Arbeitgeber. In der öffentlichen Wahrnehmung hat sich nicht so viel geändert, seit der Journalist Günter Wallraff vor 25 Jahren nach einem Selbstversuch die Arbeitsbedingungen anprangerte. Von schlechter Bezahlung, von Schufterei in den K uchern, von r udem Umgangston ist immer noch die Rede.  
[3. Abschnitt:] Für die Fast-Food-Kette ist Helga Schleinitz deshalb ein Glücksfall. Sie scheint beseelt zu sein **von ihrem Job**. Er sei sehr wichtig für sie: "Ich lebe zum ersten Mal wirklich selbstbestimmt", erklärt die 68-J ahrig. "Mein Mann hatte mein Leben fest im Griff". Der gestandene Außendienst-Manager war 21

Jahre älter als seine Frau, nahm ihr alle Entscheidungen ab. "Ich habe die Kinder großgezogen und mich um das Haus gekümmert. Mein Mann erledigte alles andere", erzählt sie. (sueddeutsche.de, 05.03.2010)

- (53) [Dachzeile:] Frühlingsanfang  
[Titel:] Nächste Abfahrt Frühling  
[Lead:] Frankfurt am Main, ein Grad. Da hilft nur eins: So lange aufs Gas treten, bis es warm genug ist **für einen Kaffee im Freien**.



[Bildzeile:] Mit der Hyazinthe namens Bert auf der Reise Richtung Frühling

[1. Abschnitt:] Drei Monate wären ja nicht das Problem. Ein meteorologischer Winter voll Schnee und Kälte, Dezember, Januar, Februar – in Ordnung. Wenn aber der lang ersehnte März endlich um die Ecke kommt, vom Wohnzimmer aus betrachtet freundlich und warm tut, um einem dann beim ersten Schritt vor die Tür mit der Eisfaust eine reinzuhauen, muss man irgendwann einfach sagen: Danke, das reicht. Ich reise ab. (zeit.de, 21.03.2010)

- (54) [Dachzeile:] EU-Kommissar  
[Titel:] Oettinger muss die Macht der Energiekonzerne einschränken  
[Lead:] Günther Oettinger wird EU-Energiekommissar. Für die Verbraucher<sub>1</sub> eine schlechte Nachricht, denn er ist politisch zu bieder, um etwas zu bewegen.  
[1. Abschnitt:] Es ist eine der größten Überraschungen der neuen Europäischen Kommission. Baden-Württembergs Ministerpräsident Günther Oettinger soll nicht als Industrie-, sondern als Energiekommissar nach Brüssel gehen. Damit könnte er in den nächsten fünf Jahren zweifelsohne zu den einflussreichsten Politikern unter Führung von José Manuel Barroso zählen. Wenn er denn will. Schließlich steht Oettinger in den nächsten fünf Jahren vor einem gewaltigen Spagat. Er muss Europas Abhängigkeit von Russland verringern, ohne dabei die Verbraucher<sub>1</sub>interessen aus den Augen zu verlieren. An letzterem sind schon viele Kommissare gescheitert, zum Beispiel sein Vorgänger Günter Verheugen.  
[2. Abschnitt:] Als Industriekommissar hatte der zwar öffentlich die industrielle Öko-Revolution versprochen, knickte dann aber vor dem Druck der Autolobby ein, als es um schärfere Abgaswerte für Neuwagen ging. Jeder Autofahrer wird diese Rolle rückwärts noch Jahre an der Zapfsäule spüren. Die Energiekonzerne sind ähnlich stark wie die Autoindustrie in Brüssel aufgestellt und gerade die deutschen Gas- und Stromlieferanten sind nicht dafür bekannt, im Sinne der Verbraucher<sub>1</sub> zu handeln.  
[3. Abschnitt:] Oettingers Aufgabe wird sein, Kosten und Nutzen dieser Strategie mithilfe hunderter Beamter zu bewerten. Die Konzerne wollen sich mit milliardenteuren Pipelines neue Energieressourcen erschließen, in Russland aber auch im Kaspischen Raum. Vorausgesetzt, die EU zahlt ihren Anteil. Dann, so die Hoffnung auch in Brüssel, bleiben die Heizungen in Osteuropa nicht mehr kalt, wenn Russland sich mit der Ukraine – dem wichtigsten Transitland für Europa – wegen unbezahlter Rechnungen zofft. [...]  
[vorletzter Abschnitt:] Oettinger könnte viel bewegen **für Europas Verbraucher**<sub>1</sub>, aber dafür müsste sich der konventionelle Politiker in gewisser Hinsicht neu erfinden. "In seiner Zeit als Ministerpräsident war Oettinger nicht dafür bekannt, sich mit der Industrie anzulegen, er ging eher den pragmatischen Weg"<sub>2</sub>, sagt jemand, der seine Arbeit seit Jahrzehnten begleitet.  
[letzter Abschnitt:] Ab Februar wird sich zeigen, ob Oettinger ausbricht **aus dieser Rolle**<sub>2</sub>. Vorher aber wird ihn das Europäische Parlament testen. Fällt er durch, muss Deutschland einen neuen Kommissar benennen. Das aber scheint noch unwahrscheinlicher als ein Verbraucher<sub>1</sub>schützer Oettinger. (zeit.de, 27.11.2009)

- (55) [Dachzeile:] Bundespräsident<sub>1</sub>: Rede<sub>2</sub> zum Tag der Deutschen Einheit  
[Titel:] Was lange währt, wird endlich Wulff<sub>1</sub>  
[Lead:] Knapp hundert Tage ist er im Amt, doch erst jetzt ist Christian Wulff<sub>1</sub> tatsächlich Bundespräsident geworden. Seine<sub>1</sub> Rede<sub>2</sub> zum 20. Jahrestag der Einheit war zwar rhetorisch eher schlicht - dafür aber inhaltlich reichhaltig. Das Land kann sich hinter seinen<sub>1</sub> Gedanken versammeln.  
[1. Abschnitt:] Der neue Bundespräsident<sub>1</sub> ist kein Richard von Weizsäcker und kein Theodor Heuss. Das muss er<sub>1</sub> auch nicht sein. Bundespräsidenten werden schließlich gewählt und nicht geklont. Er muss auch

kein Orpheus sein, bei dessen Gesang sich die Bäume verneigen. Christian Wulff<sub>1</sub> muss schlicht ein Bundespräsident sein, und das ist er wohl nach knapp hundert Tagen Amtszeit am Einheitstag geworden.



[Bildzeile:] Bundespräsident Christian Wulff<sub>1</sub> hielt in Bremen eine solide Rede<sub>2</sub>, die<sub>2</sub> durchaus bemerkenswerte Feststellungen enthielt.

[2. Abschnitt:] Er<sub>1</sub> beherrscht zwar die Kunst der großen Rede nicht, aber er<sub>1</sub> hat zum zwanzigjährigen Jubiläum der Einheit eine gute, respektable Rede<sub>2</sub> gehalten; sie<sub>2</sub> war zwar nicht rhetorisch, aber inhaltlich reichhaltig. Das Land kann sich hinter seinen Gedanken versammeln. Wulff spannte den Bogen von der deutschen Einheit zur Integration der Ausländer. Es gibt Mäkler, die behaupten, diese beiden Themen passten nicht zusammen, sie gehörten nicht in ein und dieselbe Rede. Da täuschen sie sich: Bei der Integration geht es um die zweite deutsche Einheit, und Wulff<sub>1</sub> hat die Chancen und die Probleme, die es dabei gibt, unpräzise angesprochen. Er<sub>1</sub> erfüllte die Erwartungen an seine Einheitsrede<sub>2</sub> durchaus. Den Namen Thilo Sarrazin hat er<sub>1</sub> zu Recht nicht erwähnt, aber klare Aussagen gemacht zu der Debatte, die dieser ausgelöst hat.

[3. Abschnitt:] Zwei von Wulffs<sub>1</sub> Feststellungen sind bemerkenswert. Die erste zur Integration, von der er sagt, dass das Land damit weiter sei, als die Debatte darüber vermuten lasse, aber noch nicht weit genug. Die zweite zum Islam, von dem Wulff sagt, dass er mittlerweile, neben dem Christen- und dem Judentum, zu Deutschland gehöre. Es war fast ein wenig anrührend, wie Wulff<sub>1</sub> erklärte, wie und warum er "natürlich" auch Präsident der Musliminnen und Muslime in Deutschland sei.

[4. Abschnitt:] Der eine oder andere im Saal hat nicht geklatscht **nach Wulffs**<sub>1</sub> **Rede**<sub>2</sub>, weil er sich selber für einen besseren Redner hält, vielleicht auch für einen besseren Präsidenten halten möchte. Es ist ganz gut, dass Personen von solcher Eitelkeit nicht Präsident sind. Vielleicht leidet ja die Präsidentendebatte in Deutschland an dem schönen Satz, den einmal der Historiker Hans-Peter Schwarz gesagt hat: Seit Heuss, dem ersten Staatsoberhaupt der Bundesrepublik, würden Präsidenten daran gemessen, ob es ihnen gelingt, die großen Streitfragen "intellektuell ins Schweben zu bringen". Wem das gelingt, der ist ein Zauberer. Man kann nicht erwarten, dass jeder Präsident zaubern kann. Er muss Streitfragen nicht unbedingt schweben lassen; aber er muss sie ansprechen und den Weg weisen. Das hat Wulff<sub>1</sub> am Einheitstag getan, nicht mit großer Geste, nicht mit historischen Worten - sondern schlicht, aber richtig. [...] (sueddeutsche.de, 04.10.2010)

(56) [Dachzeile:] Argentinien - Nigeria: 1-0

[Titel:] Maradonas Team siegt und lässt hoffen **bei der WM**.

[Lead:] Obwohl Superstar Lionel Messi viele Chancen vergibt, gewinnt Argentinien 1:0 gegen Nigeria. Diego Maradonas Mannschaft lässt in ihrem Auftaktspiel auf Größeres hoffen bei der WM in Südafrika. (tagesspiegel.de, 12.06.2010)

(57) [Dachzeile:] Fall Pechstein.

[Titel:] Promis an die Macht!

[Lead:] 100 Prominente fordern Wiedergutmachung für das angebliche Fehlurteil im Fall Claudia Pechstein. Die Eisschnellläuferin wird des Blutdopings beschuldigt. Doch Thomas Bach, Präsident des DOSB, kann und darf der Forderung gar nicht nachkommen.

[1. Abschnitt:] Sehen wir es doch einfach positiv. Es gibt 100 bekannte Deutsche aus Sport, Politik und Showgeschäft, die davon überzeugt sind, dass Claudia Pechstein nicht gedopt hat. Das ist nett von ihnen. Dafür stehen sie mit ihrem Foto und ihrem Namen. Sie müssen also wirklich überzeugt sein von dem, was sie vertreten. [...]

[3. Abschnitt:] Die 100 deutschen „Prominenten“ sind der Bitte eines Pechstein-Sponsors nachgekommen. Sie haben einen Brief unterschrieben, der Thomas Bach auffordert, er solle sich für die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Pechstein vor dem Sportgerichtshof einsetzen. Der Boxer Artur Abraham, der Bobfahrer André Lange, der ehemalige Handballer Stefan Kretzschmar, der Moderator Dieter Thomas Heck und der Schauspieler Heiner Lauterbach fordern Wiedergutmachung für das angebliche Fehlurteil gegen die Eisschnellläuferin.

[Zwischenüberschrift:] Promi-Demokratie statt Gewaltenteilung?

[4. Abschnitt:] Sie glauben also, dass Bach, der Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) und Vizepräsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), Einfluss auf eine Entscheidung des Schweizer Bundesgerichts nehmen müsste, damit es günstig für Claudia Pechstein ausfällt. Vor diesem Gericht haben Pechstein und ihre Anwälte nämlich schon formell einen Antrag auf Wiederaufnahme vor dem Cas gestellt. Sie haben also den vorgeschriebenen Rechtsweg bereits beschritten, doch das reicht den Promis nicht.

[5. und letzter Abschnitt:] Wenn sie aber verlangen, dass ein hoher Sportfunktionär sich einmischen sollte in ein laufendes juristisches Verfahren gegen eine Sportlerin, dann gehen sie auch davon aus, dass er das kann. Das heißt, die 100 „prominenten“ Unterzeichner des Briefs glauben zwar an Claudia Pechsteins Unschuld. An die Unabhängigkeit des Schweizer Bundesgerichts glauben sie aber nicht. Sonst wüssten sie, dass Thomas Bach auf dieses Gericht keinen Einfluss haben kann und darf. Andernfalls wäre es geschehen **um die Gewaltenteilung**, und an ihre Stelle träte die Promi-Demokratie. (faz.net, 08.06.2010)

(58) [Dachzeile:] Museen

[Titel:] Kunst als Privatsache?

[Lead:] Eine Schere tut sich auf **in der Kunstwelt**: Während die öffentlichen Häuser unter Etatkürzungen leiden, gibt es auf der anderen Seite einen Boom der Privatmuseen. Die im eigenen Museum ausgebreitete Kunstsammlung steht meist im Dienst der Selbstdarstellung. Geht das Museum als Institution zugrunde? (faz.net, 05.06.2010)

(59) [Dachzeile:] Köhler-Nachfolge

[Titel:] Koalition will keine Experimente mehr

[Lead:] Der nächste Bundespräsident soll ein aktiver Politiker sein **aus dem schwarz-gelben Lager**. Besonders häufig genannt wird Arbeitsministerin von der Leyen.

[1. Abschnitt:] Mehrere Stunden saßen die Bundeskanzlerin Angela Merkel, CSU-Chef Horst Seehofer und FDP-Chef Guido Westerwelle am Dienstag im Kanzleramt zusammen. Auf der Tagesordnung standen eigentlich die künftige Sparpolitik, die Euro-Krise und die Gesundheitsreform. Wichtige Themen, zweifellos, zumal sich die Koalition in wenigen Tagen zur entscheidenden Haushaltsklausur trifft. Doch seit gestern hat Schwarz-Gelb noch etwas Wichtigeres zu erledigen: Einen Nachfolger zu finden für den am Montag völlig überraschend zurückgetretenen Bundespräsidenten Horst Köhler. (zeit.de, 01.06.2010)

(60) [Dachzeile:] Wirtschaftsminister

[Titel:] Brüderle, der Mittelstandsmann

[Lead:] Rainer Brüderle hat mehr als ein Jahrzehnt gewartet – nun wird er endlich Wirtschaftsminister.

[1. Abschnitt:] Er hatte noch genau diese eine Chance. Danach wäre es vorbei gewesen **mit dem Traum<sub>1</sub> von der Politik auf großer Bühne**. Denn einem Mann seines Alters bleiben für gewöhnlich nur noch ein paar Monate bis zur Rente. Doch Rainer Brüderle, 64, hält sich nicht für gewöhnlich, er fängt gerade erst richtig an – als Wirtschaftsminister in der Regierung von Angela Merkel<sub>1</sub>. Kaum ein Politiker hat so lange auf die Macht gewartet. Und kaum einer ist so umstritten wie der in Berlin geborene FDP-Mann aus der Pfalz.

[2. Abschnitt:] Seit elf Jahren befindet sich Brüderle in Lauerstellung. Die Nachfolge von Ludwig Erhard und Otto Graf Lambsdorff anzutreten, das ist sein Lebenstraum<sub>1</sub>. Da<sub>1</sub> für hatte er 1998 den schönen Ministerposten in Rheinland-Pfalz an der Seite Kurt Becks aufgegeben. Doch erst jetzt, im vierten Anlauf, kommt die Zeit der Liberalen. Dass er wichtig werden würde, war schon am Wahlabend klar. Guido Westerwelle jubelte in die Kameras, neben ihm hatte sich selbstbewusst Brüderle postiert. [...]

[4. Abschnitt:] Wofür Brüderle steht, ist angesichts seiner medialen Präsenz so klar wie bei kaum einem anderen Minister: Steuern runter, weniger Staat, weniger Bürokratie – das Credo der Marktfreunde. „Ich halte neoliberal nicht für ein Schimpfwort, sondern für einen Ehrentitel“, sagt der Diplom-Volkswirt. Dass er sich eine „Renaissance der freien Marktwirtschaft“ wünsche und „faire Chancen“ für den Mittelstand. Überhaupt kleine und mittelgroße Firmen, das ist sein Milieu. „Der Mittelstand, die Handwerker schauen in die Röhre, aber Großkonzernen wird die Tür aufgemacht“, rief er im Wahlkampf in Zelten und Sälen. „Der Mittelstand ist das Herz der Sozialen Marktwirtschaft“, ist der erste Satz im Wirtschafts-Kapitel im Koalitionsvertrag. Er klingt wie aus dem Mund Brüderles. [...] (zeit.de, 27.10.2009)

(61) [Dachzeile:] Merkel und die Türkei

[Titel:] Außer Kontrolle

[Lead :] Die Kanzlerin besucht nach vier Jahren erstmals die Türkei. Auch wegen dieses Desinteresses kommt es zu unnötigen Debatten. Merkel sollte mehr mit Premier Erdogan reden - statt über ihn.

[Gesamtkommentar:] Die beiden haben noch einmal die Kurve gekriegt. Die Bundeskanzlerin schenkte dem türkischen Premier eine weiße Friedenstaube aus Ton. Und der betonte gleich mehrmals vor der Presse das "große Glück", das er empfinde **ob des Besuches aus Deutschland**. Die beiden sollten sich öfter treffen. Im Ernst. 2006 war Merkel das letzte Mal in der Türkei, ein Desinteresse, das von türkischer Seite leicht als Geringschätzung ausgelegt wird. Und wo nicht miteinander geredet wird, wird umso mehr übereinander geredet. Dann vor allem mit Blick aufs heimische Publikum.

Der Streit um türkische Schulen in Deutschland war das beste Beispiel, wie leicht so ein Gefecht über Bande außer Kontrolle geraten kann. Natürlich ist Premier Tayyip Erdogan ein Meister der unglücklichen Formulierung, manchmal liegt auch ein unglücklicher Gedanke zugrunde. Aber wie die deutsche Debatte sich zu immer neuen Höhen der Entrüstung emporschraubte, das hatte hysterische Züge. Merkel besucht Ankara, auf der Agenda stehen der Griff Irans nach der Atombombe, die Energieversorgung Deutschlands und die Zukunft Europas - und es wird über nichts anderes debattiert als über türkische Gymnasien?

Am Montag sah es dann so aus, als habe der Streit mindestens zur Hälfte auf einem Missverständnis beruht. Ein Grund zum Aufatmen ist das nicht. Es hat sich wieder einmal gezeigt: Das Erregungspotential ist hoch, die Atmosphäre leicht zu vergiften.

Gerade für Deutschland mit seinen drei Millionen türkischstämmigen Bürgern steht viel auf dem Spiel. Merkel sollte öfter mit Erdogan reden. Eine Friedenstaube abliefern, reicht da nicht. Auch in der Türkei ist Tontaubenschießen ein beliebter Sport. (sueddeutsche.de, 30.03.2010)

(62) [Dachzeile:] Barack und Michelle Obama

[Titel:] „Ehe ist Arbeit“

[Lead:] Sie gelten als Traumpaar - doch hinter der perfekten Fassade kracht es bisweilen gewaltig: Ungewöhnlich offen bekennen US-Präsident Obama und seine Frau Krisen und Opfer in ihrer Ehe.



[Bildzeile:] Barack und Michelle Obama sind ein globales Glamourpaar - in einem Interview haben sie jetzt jedoch zugegeben, dass es auch in der Ehe des "First Couples" ab und zu ordentlich kracht.

[1. Abschnitt:] Ihre Antwort fällt, jedenfalls für eine First Lady der Vereinigten Staaten, nicht eben standesgemäß aus: "Mmphf." Kein Wort, nur dieses kurze, rebellische Schnauben - das ist die ganze, sehr spontane (und wohl recht ehrliche) Replik der Michelle Obama auf die Frage, ob eine wirklich gleichberechtigte Partnerschaft denn überhaupt möglich ist, wenn frau mit dem mächtigsten Mann der Welt verheiratet ist.

[2. Abschnitt:] "Mmphf"? Das kann, das darf Barack Obama nicht so stehen lassen. Er mischt sich ein: "Na, ich will hier vorsichtig sein ..." Obama tastet sich voran, findet sein rettendes Ufer in einem Scherz: "Meine Mitarbeiter jedenfalls besorgt weit mehr, was die First Lady denkt, als das, was ich denke."

[Zwischenüberschrift:] Das globale Traumpaar auf der Couch

[3. Abschnitt:] Ja, da haben sie alle lachen müssen **im Oval Office**: Die Obamas, die anonymen Zuhörer im Hintergrund, und auch Jodi Kantor, die Starreporterin der New York Times, deren endlos lange und sehr exklusive Anamnese des präsidentiellen Ehelebens nun (samt Tonbandmitschnitten im Internet) im Wochenendmagazin der New York Times erschienen ist.

[4. Abschnitt:] So direkt, so halbwegs offen hat sich noch nie ein amerikanisches "First Couple" den Fragen nach ihrem Privatleben gestellt. Michelle und Barack, das globale Traumpaar, nimmt Platz auf der Couch. Wortreich legen sie Zeugnis ab **über frühere Krisen** - und vielsagend schweigen sie auf Fragen, wie knapp sie einst einer Trennung entkamen.

[5. Abschnitt:] Das war Ende der neunziger Jahre. Damals begann Barack Obamas politische Karriere im Parlament des Bundesstaates Illinois. Er war ständig unterwegs, während Michelle daheim in ihrem engen Appartement allein die Balance zwischen eigenem Job und der Betreuung von Tochter Malia finden musste. Das Geld war knapp, es krachte, wie bei so vielen jungen Eltern.

[Zwischenüberschrift:] „Es zerreißt mich“

[6. Abschnitt:] Damals, so erinnert der jetzige Präsident im Interview, sei seine Frau ihn etwa so angegangen: "Du bist ständig weg, und wir sind pleite - ist das ein fairer Handel?" Einer Freundin offenbarte Michelle in jenen Tagen auf der Parkbank eines Kinderspielplatzes, sie sehe "die Zeit kommen, da ich mich entscheiden muss - es zerreißt mich".

[7. Abschnitt:] Wie nah also war die Scheidung? Da beschwichtigt er: Nein, da würde man "zu viel hineinlesen," sagt Barack, "aber ich will nicht so tun, als wären das keine harten Zeiten gewesen für uns". Und, haben die Obamas sich einer Eheberatung gestellt? Michelle schweigt, signalisiert mit sehr ernstem Blick, dass bitteschön er sich dieser Frage annehmen solle. "Wissen Sie - ich meine, ich denke, dass es für uns wichtig war, dass wir das verarbeitet haben." Kurze Pause, dann legt Obama nach: "Es gab keinen Punkt, an dem ich Angst hatte um unsere Ehe." [...]

[Zwischenüberschrift:] Keine Perfektion

[vorletzter Abschnitt:] Ende gut, alles gut? Die Obamas bezeugen im Interview, nie sei es ihrer Familie so gut gegangen wie nun im Weißen Haus. Der Papa arbeitet jetzt von zu Hause aus, im ovalen Büro nebenan im Erdgeschoss. Das Weiße Haus samt Garten und Zaun sei ihnen eine Art Kokon geworden - wenn auch Michelle gesteht, sie könne noch immer nicht fassen, dass Barack da im Oval Office sitze: "Was machst du denn da, geh da weg!" wolle sie ihm dann zurufen. (sueddeutsche.de, 02.11.2009)

(63) [Dachzeile:] Mauerfall

[Titel:] Amerikanische Einheitsfeier

[Lead:] Der US-Rückblick auf 1989 mit Hillary Clinton fällt nach Stil und Inhalt etwas anders aus als die meisten deutschen Einheitsfeiern

[1. Abschnitt:] Hillary Clinton hat in Berlin eine emotional packende Rede gehalten – und Guido Westerwelle spricht sehr passabel englisch. Auch sonst fiel der Rückblick des „Atlantic Council“ auf das Jahr 1989 im Berliner Hotel Adlon am Sonntagabend typisch amerikanisch aus. Nicht die Leistungen der Staatsmänner standen im Vordergrund wie bei so vielen deutschen Gedenkstunden mit Helmut Kohl, Michail Gorbatschow, Hans-Dietrich Genscher und ihren Kollegen. Sondern der Freiheitswillen der Bürger.

[2. Abschnitt:] Den feinen Unterschied schienen manche deutsche Medien gar nicht zu bemerken. Einige von ihnen berichteten unverdrossen, Klaus Wowereit und Guido Westerwelle hätten den „Freiheitspreis“ der in Washington beheimateten Denkfabrik „Atlantic Council“ erhalten. Das ist falsch. Was sollen die beiden auch beigetragen haben **zur Wiedervereinigung?** 1989 spielten sie noch keine großen Rollen.

[3. Abschnitt:] Ausgezeichnet wurden vielmehr die Bürger von Berlin, das polnische Volk, die Tschechen und Slowaken, die Soldaten der Nato, das deutsche Volk sowie das amerikanische Volk für den auch nach 50 Jahren Ost-West-Teilung ungebrochenen Willen zur Einigung Europas. (tagesspiegel.de, 10.11.2009)

(64) [Dachzeile:] SPD-Parteitag

[Titel:] „Mehr Sozialdemokratie wagen“

[1. Abschnitt:] Die SPD erneuert sich. Daher wird der Dresdner Parteitag wohl auch in der Rückschau als einer der wichtigeren angesehen werden. Wer wissen wollte, warum die älteste deutsche Partei vor kurzem in ihre spektakulärste Wahniederlage stürzte, brauchte sich nur die Abschiedsrede ihres zu dem Zeitpunkt noch amtierenden Vorsitzenden Müntefering anzuhören: weil die SPD-Führung ihre eigenen Vorstellungen mit der Wirklichkeit verwechselt hatte. Der mit fünfzig Jahren Parteizugehörigkeit wohl erfahrenste Spitzenfunktionär negierte seinen Sturz.

[2. Abschnitt:] Er tat so, als erwartete die Basis nach einem Marsch von Erfolg zu Erfolg und einem Rücktritt nach der Melodie „Wenn's am schönsten ist...“ sein Vermächtnis an die Jugend: Ich weiß, wie Ihr es machen sollt. Der Gipfel war die Klage über die Behinderung der Bildungsoffensive durch den Föderalismus. Hatte nicht gerade Müntefering als Mitvorsitzender der ersten Föderalismuskommission die „saubere“ Trennung zwischen Bund und Ländern mitzuverantworten? Hilfreicher wäre es gewesen, Ursachenforschung zu betreiben, die eigenen Fehleinschätzungen und deren Folgen offenzulegen und den Nachfolgern viel Glück zu wünschen **für den Versuch, neue Wege zu suchen.**

[Zwischenüberschrift:] Weg von dem Versuch, eine 'bürgerliche' Partei sein zu wollen

[3. Abschnitt:] Welche das sein werden, wissen auch die neuen Wortführer Gabriel und Frau Nahles noch nicht. Ein bedenkenswerter Hinweis kam immerhin von einem unscheinbaren Delegierten, als er Brandts legendäre Kanzler-Botschaft „Mehr Demokratie wagen“ in die Parteibotschaft umwandelte: „Mehr Sozialdemokratie wagen“. Denn was liegt näher für eine, für jede Partei, als das Heil für die Bevölkerungsmehrheit der eigenen Botschaft - nicht nur dem geschriebenen Programm, sondern auch dem in diesem Fall „sozialdemokratischem“ Fühlen und Denken - zuzuschreiben? [...]. (faz.net, 13.11.2009)

(65) [Dachzeile:] Ein Jahr Schwarz-Gelb

[Titel:] Koalition des Missklangs

[Lead:] Deutschland wartet vergeblich auf den harmonischen Dreiklang. Nach einem Jahr schwarz-gelber Koalition ist klar: Diese Mischung aus Dilettantismus, offenem Streit und Klientelpolitik ist kein Anfängerfehler, sondern zentrales Merkmal der Regierung.

[1. Abschnitt:] An diesem Donnerstag wird die christlich-liberale Regierung zwölf Monate im Amt sein. In Berlin finden deshalb gleich mehrere Pressekonferenzen und Präsentationen mit ebenso hübschen wie heiteren Titeln statt: "Ein Jahr unter neuer Führung - eine Erfolgsbilanz" lautet eine der Überschriften, "Deutschland auf Erfolgskurs" eine andere.

[2. Abschnitt:] Um sicher zu gehen, dass die frohe Botschaft auch tatsächlich flächendeckend verbreitet wird, wandten sich einige besonders eifrige Kabinettsmitglieder auch direkt an Zeitungsredaktionen oder Fernsehsender: Finanzminister Wolfgang Schäuble ließ auf diesem Wege wissen, dass er sich kaum an eine Regierung erinnern könne, die in so kurzer Zeit so viel Gutes bewirkt habe wie die amtierende Koalition. Und Vizekanzler Guido Westerwelle verkündete, der Republik gehe es - Schwarz-Gelb sei Dank - heute besser als vor einem Jahr.

[3. Abschnitt:] Viele Hoteliers und auch der ein oder andere Chemie-Boss werden da mit dem Kopf genickt haben. Manch anderem jedoch dürfte das Lachen im Halse stecken geblieben sein **ob dieses eigentümlichen schwarz-gelben Humors**. Nach Amtsantritt der neuen Koalition hatte das Gros der Bürger deren Wirken noch mit ungläubigem Staunen begleitet. (...) (sueddeutsche.de, 26.10.2010)

(66) [Dachzeile:] Fortschrittsbericht zu Afghanistan

[Titel:] Schöner reden, schöner reisen

[Lead:] Worum geht es am Hindukusch? Die gesamte Regierungserklärung des Außenministers kam mit einer einzigen Erwähnung des größten Fortschrittshindernisses in Afghanistan aus: der Taliban. Jenseits des Atlantiks ist das anders.

[1. Abschnitt:] Wenn etwas Fortschrittsbericht heißt, dann spricht der Titel einer unvoreingenommenen Prüfung hohn. Dann muss befürchtet werden, dass schon im Voraus feststeht, wie das Ergebnis auszusehen hat. Oder dass der Titel schönreden soll. Unter der Überschrift „Fortschrittsbericht“ wurde in dieser Woche in Berlin und in Washington Bilanz gezogen **über die Lage in Afghanistan**.

[2. Abschnitt:] In der Regierungserklärung von Außenminister Guido Westerwelle zum Thema ging bei all den Fortschritten im Gesundheitswesen, beim Schulbesuch von Mädchen oder beim Straßenbau - wobei, so der Minister, man sich ja vom Bild des Entwicklungshelfers in Uniform eigentlich verabschiedet habe -, ging also vor lauter Fortschritten etwas fast unter, das dann in bestem Bürokratendeutsch „Sicherheitszwischenfälle“ genannt wurde (will wohl heißen: Gefechte, Kämpfe, Anschläge). Und die hätten noch einmal deutlich zugenommen. (faz.net, 18.12.2010)

(67) [Dachzeile:] Kapitalerhöhung der EZB

[Titel:] Nicht zum Nulltarif

[1. Abschnitt:] Mit der Kapitalerhöhung der Europäischen Zentralbank ist es amtlich: Sie schätzt ihre Kreditrisiken - unter anderem aus dem Kauf von Anleihen finanzschwacher Euro-Staaten - so hoch ein, dass sie Vorsorge betreiben muss. Der Kauf von Anleihen ist also bei weitem nicht so risikolos, wie lange Zeit suggeriert wurde.

[2. Abschnitt:] Mit der jetzt beschlossenen Kapitalerhöhung gibt die Europäische Zentralbank zu, dass sie die Umschuldung eines Euro-Staates und einen damit verbundenen Verlust der Gläubiger inzwischen für möglich hält. Wofür sonst bräuchte die Zentralbank eine Verdoppelung ihres Eigenkapitals? Das belegt, dass Bundesbank-Präsident Axel Weber recht hat **mit seinem Widerstand gegen das Kaufprogramm**.

[3. und letzter Abschnitt:] Von Anfang an warnte er vor den Risiken eines solchen Tuns. Die Beteiligung der Bundesbank an der Kapitalerhöhung belastet zwar nicht ihre Ausschüttungen an den Bund. Wenn aber auch die Bundesbank zusätzlich Vorsorge betreiben müsste, dann ginge das nur über eine Einbehaltung des Gewinns - und damit zu Lasten des Bundeshaushalts. Das zeigt, einen Ausweg aus der Staatsschuldenkrise gibt es auch über die Zentralbank nicht zum Nulltarif. (faz.net, 17.12.2010)

(68) [Dachzeile:] Wolfgang Schäuble

[Titel:] Angst geht um **im Finanzministerium**.

[Lead:] Wolfgang Schäuble regiert sein Haus mit großer Härte und angeborenem Misstrauen. Nur wenige haben Zugang zu ihm. Das schafft eine Atmosphäre des Schreckens - nicht erst seit der öffentlichen Demontage seines Sprechers.

[1. Abschnitt:] Das Bundesfinanzministerium war nie ein anheimelnder Ort. Im ehemaligen Protzbau der Nazis in der Berliner Wilhelmstraße könnten selbst geniale Innenarchitekten keine gute Atmosphäre schaffen. Gegenwärtig ist die Stimmung noch düsterer, selbst mittags in der Kantine gleichen die Gespräche einem ängstlich gedämpften Getuschel. Das ist kein Wunder, wenn man einen Chef wie Wolfgang Schäuble (CDU) hat, der erst mit sardonischem Grinsen seinen Pressesprecher Michael Offer vor laufender Kamera abkanzelt und sich nach dessen Rücktritt nur zu drei dünnen Sätzen bequemt. (faz.net, 13.11.2010)

(69) [Dachzeile:] Die Rettung

[Titel:] Erhabene Momente in Chile

[Lead:] Wir haben mitgef uhlt **mit den eingeschlossenen Bergleuten in Chile**. Dass solche Empathie möglich ist, dieses Hineinf uhlen in den Gefühls Haushalt anderer Menschen, in ihre Sorgen und Nöte, beruhigt.

[1. Abschnitt:] Eingesperrt sein unter Tage, 700 Meter in der Tiefe der Erde, da, wo mythologisch die Unterwelt graust und die Hölle lodert, lebendig begraben, eingemauert in Dunkelheit und Stille – allein diese Vorstellung lässt erschauern und macht Angst. Es ist eine Urangst der Menschheit, und weil wir alle sie zu kennen glauben, haben wir seit dem 5. August wohl eine Ahnung, was die 33 eingeschlossenen Bergleute unter der Atacama-Wüste fühlen. Und weil das so ist, ist die Freude über ihre Rettung so groß, weltweit, so anteilnehmend.



[Bildzeile:] Als letzten der 33 verschütteten chilenischen Bergleute empfing Präsident Sebastian Pi era den Vorarbeiter Luis Urzua. Er wurde um kurz vor drei MESZ, 27 Stunden nach der Rettung.

[2. Abschnitt:] Freude über die Rettung der 33 Männer, Freude auch über die in dieser Zeit von allen erlebten Siege der Menschlichkeit.

[3. Abschnitt:] Erhobenen Hauptes klettern die Bergleute aus der Tiefe empor, aus der engen Röhre, die für sie zum zweiten Geburtskanal wurde. Und erhaben. Sie haben gesiegt über den Menschen, der dem Menschen so oft ein Wolf ist. Sie haben die ersten siebzehn Tage überstanden, ohne, dass Hilfe und überleben in Aussicht standen, und offensichtlich ohne sich zu befehden oder zu zerfleischen.

[4. Abschnitt:] Sie haben auch in den Wochen und Tagen danach, die nur für uns draußen Wochen und Tage waren und für die Eingeschlossenen eine einzige lange Nacht, als verbaler Zuspruch von oben kam und sich der Bohrer in den Stein fr aste, bewiesen, dass Solidarität und Zusammenhalt immer noch  uberlebensnotwendige Werte der Menschheit sind. [...]

[vorletzter Abschnitt:] Die Rettung der Männer wird nun, so ist das heutzutage, medial verarbeitet. Vielleicht werden sie dabei reich, das sei ihnen zu gönnen. Im Berg schon haben sie einander gelobt, gewisse Vorkommnisse ihrer Tage unter Tage auszuklammern, darüber nicht zu reden. Auch das ist ein Versprechen voller Würde, weil es die Intimität der 33 Männer wahrt.

[Letzter Abschnitt:] Sie tun gut daran, wie sie überhaupt in dieser Extremsituation ganz offensichtlich sehr klar und überlegt gehandelt haben. Wir anderen, wir Zuschauer, tun gut daran, sie ihre Geheimnisse wahren zu lassen. Anderenfalls schlägt die Empathie um **in bloßem, in h asslichem Voyeurismus**. (tagesspiegel.de, 13.20.2010)

(70) [Dachzeile:] Die Grünen

[Titel:] Flucht ins Kleingedruckte

[1. Abschnitt:] Als Renate Künast vor einigen Wochen im Museum für Kommunikation ihre Kandidatur für das Amt des Regierenden Bürgermeisters in Berlin erklärte, da redete sie das Publikum an **mit „Sehr geehrte Damen und Herren“**. Unter Grünen wendet man sich eigentlich an seine „Freundinnen und Freunde“, und sei es im Kreise wilhelminischer Skulpturen, wie sie in der Eingangshalle des einstigen Reichspostamts anzutreffen sind.

[2. Abschnitt:] Es waren aber auch Vertreter von Handel und Industrie da, vielleicht auch einige andere Neugierige aus der Stadt. Die förmliche Anrede enthielt - bewusst oder unbewusst - eine wichtige Botschaft an die eigene Partei: Wenn wir wirklich dahin kommen, den Regierungschef in einem Bundesland zu stellen, dann haben wir Politik nicht nur für die zu machen, die wir mit „Du“ anreden, sondern auch für die „Damen und Herren“.

[3. Abschnitt:] [...] (faz.net, 22.11.2010)